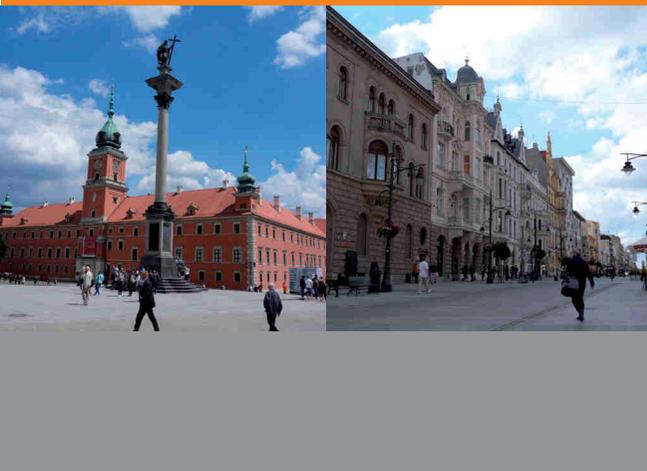




## Der Archivkurs des Sommersemesters 2015

Materielle Überlieferung und  
(Alltags-)Erinnerung 1795, 1945, 2015



**Universität Regensburg**

FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE,  
KUNST-, GESCHICHTS- UND  
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN



# Der Archivkurs des Sommersemesters 2015

Materielle Überlieferung und (Alltags-)Erinnerung 1795, 1945, 2015

herausgegeben von  
Kathrin Pindl M.A., Dr. des. Manuela Daschner und Raffael Parzefall

bearbeitet von  
Kathrin Pindl M.A. und Sebastian Pößniker

mit Beiträgen von

Ulrich Baur, Dr. des. Manuela Daschner, Elisabeth Dechant B.A.,  
Bernhard Fuchs M.A./B.Sc., Tobias Gräf, Gerlinde Henze, Raffael  
Parzefall, Kathrin Pindl M.A., Sebastian Pößniker, Sabrina Wittmann  
und Konrad Zrenner M.A.

Dozentin: Kathrin Pindl M.A.  
Kodozenten: Dr. Andreas Becker, Dr. Heinrich Wanderwitz

**FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE,  
KUNST-, GESCHICHTS- UND  
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

Regensburg 2015

# Vorwort

**Kathrin Pindl M.A.**

Seit bald einem halben Jahrzehnt wird am Institut für Geschichte an der Universität Regensburg ein Archivkurs mit Exkursion nach Polen durchgeführt: 2011 etablierte Dr. Roman Smolorz dieses besondere Format einer Lehrveranstaltung, die anwendungsorientierte Wissenschaftspraxis mit universitärer Lehre und polnisch-deutschem Wissens- und Kulturtransfer verknüpft.

Dank erneut großzügiger Förderung durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, die Sanddorf-Stiftung sowie die Stadt Regensburg konnte der Archivkurs im Sommersemester 2015 unter dem Titel "Materielle Überlieferung und (Alltags-) Erinnerung 1795, 1945, 2015. Geschichtsvermittlung, Reflexion, Gegenwart in Warszawa und Łódź" wieder stattfinden. Die Initiative hierfür lag bei aktuellen und ehemaligen TeilnehmerInnen: Nachdem ich in den Vorjahren als Studierende am Archivkurs teilgenommen hatte, konnte der Archivkurs nun im Rahmen meiner Übung am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte fortgesetzt werden.

Wie bisher setzte sich die Exkursionsgruppe auch 2015 aus Studierenden und MitdoktorandInnen zusammen. Die meisten sind während ihres Studiums bereits mit Archivarbeit in Berührung gekommen und haben besonderes Interesse dafür entwickelt, so dass im weiteren Studienverlauf eine vertiefte Beschäftigung mit archivalischen Quellen und/oder osteuropäischer Geschichte zu erwarten steht.

Studierende wie Lehrende lernten die Geschichte Polens vermittelt durch WissenschaftlerInnen und ArchivarInnen aus Polen und folglich die Städte Warszawa und Łódź fachbezogen und historisch fundiert kennen. Mit Fokus auf die materielle Überlieferung in den Archiven und Kultureinrichtungen sowie auf die historischen Erinnerungsspuren im städtischen Alltag beschäftigte sich unser Archivkurs 220 Jahre nach der dritten polnischen Teilung und 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit Reflexion und Vermittlung der polnisch-jüdisch-deutschen Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart.

Die Regensburger TeilnehmerInnen erhielten wertvolle Einblicke in die Bestände polnischer Archive und Institutionen und erfuhren Grundlegendes zur archivalischen Arbeitsweise. Ein großer Gewinn des polnisch-deutschen Austausches im Rahmen der Exkursion bestand im direkten Kontakt zwischen den polnischen MitarbeiterInnen, Wissenschaftlerinnen und Studierenden mit den TeilnehmerInnen aus Regensburg, die dadurch ihre berufspraktischen Schlüsselkompetenzen um einen interkulturellen Aspekt erweitern und nicht zuletzt Berufsfeldorientierung im geisteswissenschaftli-

chen Bereich sammeln konnten. Zugespitzt könnte man sagen: Die Exkursion steigerte sowohl die wissenschaftliche als auch die alltagskulturelle Aufgeschlossenheit gegenüber der jeweiligen Nachbargesellschaft in Europa.

Auf den folgenden Seiten nehmen von den TeilnehmerInnen verfasste Aufsätze fachwissenschaftlich-archivalische Spezialthemen, universitäre Aspekte aber auch kulturell-geographische Erfahrungen der Exkursionsgruppe in Archiven, Bibliotheken und Museen in Warszawa und Łódź in den Blick. Das Bildmaterial illustriert und ergänzt die Darstellung der gewonnenen Einsichten.

Der Sanddorf-Stiftung Regensburg, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau/Berlin sowie der Stadt Regensburg gilt unser herzlicher Dank für die ideelle und finanzielle Unterstützung des in der Regensburger Bildungslandschaft einzigartigen Archivkurs-Projektes.

# Inhalt

## **Vorwort**

*Kathrin Pindl M.A.*

## **Lernort „Archiv“ und Archivpraxis im Geschichtsstudium. Ein Plädoyer**

*Raffael Parzefall*

## **Teil I**

### **Materielle Überlieferung und (Alltags-) Erinnerung 1795, 1945, 2015. Zur Archiv- und Bildungslandschaft in Warszawa und Łódz**

#### **Erste Einblicke ins Archivwesen. Das Universitätsarchiv Regens- burg**

*Bernhard Fuchs M.A./B.Sc., Sabrina Wittmann*

#### **Das Zentralarchiv „Alte Akten“ in Warschau**

*Elisabeth Dechant B.A., Sebastian Pößniker*

#### **Die Universitätsbibliothek und der Campus der Universität Warschau**

*Tobias Gräf*

#### **Das Staatsarchiv in Łódz**

*Dr. des. Manuela Daschner, Gerlinde Henze*

#### **Das Universitätsarchiv in Łódz**

*Ulrich Baur, Konrad Zrenner M.A.*

## **Teil II**

### **Geschichtsvermittlung, Reflexion, Gegenwart in Warszawa und Łódz. Impressionen in Wort und Bild**

#### **Programm des Archivkurses**

#### **Impressum**

## Lernort „Archiv“ und Archivpraxis im Geschichtsstudium. Ein Plädoyer

Raffael Parzefall

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Fach Geschichte – sei es im Lehramts-, Bachelor- oder Masterstudium – ist bekanntlich vielschichtig. Die einschlägigen Hilfswissenschaften – Aktenkunde, Chronologie, Diplomatik, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Paläographie und Sphragistik – dienen im Studium dazu, einerseits die Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Jordan, 2009) zu vermitteln, andererseits auf die „praktische“ Arbeit einer Historikerin oder Historikers vorzubereiten. Dieser Lernprozess basiert größtenteils auf den Erfahrungen anderer, die auch unter dem Begriff „Sekundärliteratur“ subsumiert werden können, auf edierten Quellen sowie auf nicht edierten Quellen. Um eine wissenschaftlich fundierte Arbeit leisten zu können und neue Themenfelder bearbeiten zu können, ist der Gang in ein Archiv und die damit verbundene Arbeit mit Archivalien unumgänglich. Das Geschichtsstudium bietet hier die Möglichkeit sowohl eine thematische Einführung zu leisten als auch den praktischen Zugang zu ermöglichen (Jordan 2005, S. 94-105). Denn für viele Studentinnen und Studenten ist zunächst sogar der Weg in diese Institution bereits die erste Hürde, anschließend bereiten vor allem die Orientierung in der Tektonik des Archivs und die fachgerechte und gewinnbringende Benutzung der vorhandenen Findmittel und schließlich Archivalien Probleme. Da die im Studium vermittelten methodischen und „handwerklichen“ Fähigkeiten zur Quellenanalyse und -auswertung im Archiv konkret angewendet werden müssen, ergibt sich hier eine praxisorientierte Lernsituation, die im Universitätsalltag nur in Ansätzen bzw. nicht vorhanden ist. Die Vertiefung der Grundkenntnisse in den Hilfswissenschaften, wie beispielsweise der Aktenkunde oder der Paläographie, erfolgt hierbei über die Quellenkritik und ihre Interpretation. Es zeigt sich, dass zwischen der universitären Lehre und der Institution Archiv ein Vermittler fungieren muss, um den Studentinnen und Studenten die „Schwellenangst vor der Grundlagenforschung mit noch nicht edierten Archivquellen zu nehmen“ (Pindl 2014, S. 14).

Diese „Rolle“ versuchten die bisherigen Archivkurse, die bisher jeweils im Sommersemester 2011, 2013 und 2014 abgehalten wurden, zu übernehmen, indem in vorbereitenden Lehreinheiten die Grundlagen der Archivkunde (Eckhart, 2007), die auch im Kontext der Historischen Hilfswissenschaften immer noch wenig Beachtung finden, vermittelt wurden (Rohr 2015. oder Koch, Walter 2002 S. 161 – 164). In einem zweiten, praxisorientierten Teil wurden dann verschiedene Archivtypen, wie Staats-, Stadt-, Universitäts-, Herrschafts- und Familienarchive im In- und Ausland besucht. Die TeilnehmerInnen konnten sich dadurch sowohl mit der Institution „Archiv“ vertraut machen als auch eigene Recherchen vorbereiten oder betreiben. Alle bisherigen Archivkurse hatten somit das Ziel, eine Verknüpfung zwischen der univer-

sitären Lehre und einer anwendungsorientierter Wissenschaftspraxis herzustellen, um für das Geschichtsstudium wichtige Erfahrungen mit nicht edierten Quellen machen zu können.

Der erste Kontakt und die ersten positiven Erfahrungen meinerseits mit einem Archiv und die anschließende Auseinandersetzung mit Archivalien – die eigentliche Beschäftigung und Arbeit fand etwas später statt – erfolgten ebenso aus dem universitären Umfeld heraus. Bereits im zweiten Semester wurde ich in einer Übung zur Regionalgeschichtsforschung am Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte für die regionalen und heimatgeschichtlich relevanten Archive, wie das Bischöfliche Zentralarchiv, sensibilisiert. Vor allem die Möglichkeit sich über die Bestände vor Ort zu informieren und so auch einen thematischen Zugang zum Archiv zu erhalten, wurde als eine Art „Erfolgsereignis“ wahrgenommen. Zudem wurde den TeilnehmerInnen die Organisationsstruktur der staatlichen, aber auch kirchlichen Archive in Bayern und der Oberpfalz vermittelt. Es zeigte sich, dass bereits die Vorstellung und der Besuch eines Kommunalarchivs ausreichten, die bereits angesprochene „Hemmschwelle“ zu überwinden. Vor allem in Übungen zur bayerischen Landesgeschichte wurde in späteren Semestern stets Wert auf die Vermittlung und Erklärung von historischen Ereignissen und Strukturen gelegt, überdies wurde man dazu animiert, sich selbst auf die Spuren der Geschichte zu begeben. Vornehmlich geschah dies zwar anhand von edierten Quellen und der Sekundärliteratur, dennoch wurde der Blick auf die nicht edierten Quellen in den Archiven erweitert. Ferner fand im Sommersemester 2011 der erste Archivkurs statt, bei dem vor allem die juristischen Aspekte eines Archivs und die rechtliche Grundsatzfragen der Archivbenutzung von erfahrenen Praktikern erläutert wurde. Während des Studiums wurde mir auf Vermittlung eines Lehrenden die Möglichkeit eröffnet, über den Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte im Stadtarchiv Regensburg zu arbeiten. In einer Forschungskooperation wird bis heute sukzessive die *Digitalisierung und Erschließung der Urkundenbestände des Stadtarchives Regensburg* (<http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/bayerische-landesgeschichte/forschung/kooperationen/index.html>, 07.08.2015) betrieben.

Zunächst konnte ich als studentische Hilfskraft die Grundlagen der Archivkunde und die Historischen Hilfswissenschaften in der Praxis anwenden und das Tätigkeitsfeld eines Archivars bereits während des Studiums erfahren. Vor allem bei der Erschließung und der anschließenden Metadaten-Ermittlung der Bestände des *Almosenamtes* und der *städtischen Urkunden*, später auch bei den Beständen des *Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* zeigte sich, dass die Beschäftigung mit der Institution „Archiv“ und der Archivkunde im Studium sehr nützlich waren und die wissenschaftliche Basis für meine Studien und Forschungen bildeten. Als wissenschaftlicher Leiter – seit April 2013 – des Projektes kann ich heute meine archivalischen Erfahrungen, die ich parallel dazu in den Archivkursen, auf Veranstaltungen der *Kreisheimat- und*

*Kreisarchivpflege Regensburg* oder in eigenen Projekten sammeln und erweitern konnte, weitergeben und in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen austauschen. In meinem Dissertationsprojekt „Die tschechoslowakische Bodenreform und das Haus Thurn und Taxis“ bei PD Dr. Natali Stegmann (Lehrstuhl für Geschichte Südost- und Osteuropas an der Universität Regensburg) bearbeite ich beispielsweise u.a. einen von mir verzeichneten und erschlossenen Bestand Löwenfeld Akten (FTTZA, LöA). Zudem konnte ich bereits in Zusammenarbeit mit der Kreisheimat- und der Kreisarchivpflege Regensburg in zwei Projekten („40 Jahre Gemeindegebietsreform“ 2012, „Erster Weltkrieg und Heimatfront“ 2014) die archivalischen Quellen des Gemeindearchivs Thalmassing auswerten und präsentieren.

Die Wichtigkeit dieser Thematik wurde in Geschichtswissenschaft durchaus schon erkannt und es wurde in diesem Zusammenhang eindringlich auf den Handlungsbedarf hingewiesen (Kretzschmar 2011, S. 133-147). Dennoch spiegelt sich die Forderung für eine verbesserte Kooperation zwischen Wissenschaft und den Archiven vor allem im Bereich der Historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften auch in der aktuellen Forschung wider (Stieldorf 2014, S. 257-264). Abschließend hoffe ich, dass auch zukünftig Studierende im Zuge eines Archivkurses die vielfältigen Facetten eines Archivs kennenlernen und ihre wissenschaftliche Ausbildung letztendlich davon profitiert.

#### **Verwendete Literatur:**

Eckhart, Franz G.: Einführung in die Archivkunde, Darmstadt 2007

Jordan, Stefan: Einführung in das Geschichtsstudium, Stuttgart 2005, S. 94-105.

Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, München 2009.

Koch, Walter: Historische Hilfswissenschaften. In: Jordan, Stefan: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002 S. 161-164.

Kretzschmar, Robert: Hilfloze Historikerinnen und Historiker in Archiven? Zur Bedeutung einer zukünftigen archivalischen Quellenkunde für die universitäre Forschung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 133-147.

Pindl, Kathrin: Archiv und Archivarbeit – brauchbare Ergänzung im Geschichtsstudium? In: Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg (Hg.): Der Archivkurs des Sommersemesters 2014. Deutsche Wirtschafts- und Sozialordnung im Baltikum. Die Quellen zur hanseatischen Geschichte im heutigen Polen (12.-17. Jh.), S. 14. Unter: [http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/wirtschafts-und-sozialgeschichte/medien/projekte/broschuere\\_archivkurs\\_ss2014.pdf](http://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/wirtschafts-und-sozialgeschichte/medien/projekte/broschuere_archivkurs_ss2014.pdf). 06.08.2015.

Rohr, Christian: Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung, Wien [u.a.] 2015.

Stieldorf, Andrea: Die historischen Grundwissenschaften an den deutschen Universitäten heute - Eine Bestandaufnahme. In: Der Archivar 67 (2014), S. 257-264.



Stadthaus aus dem 16. Jahrhundert in Warschau

**Teil I**  
**Materielle Überlieferung und (Alltags-) Erinnerung 1795, 1945, 2015.**  
**Zur Archiv- und Bildungslandschaft**  
**in Warszawa und Łódź**

## Einführung in das Archivkunde. Das Universitätsarchiv Regensburg

Bernhard Fuchs M.A./B.Sc. und Sabrina Wittmann

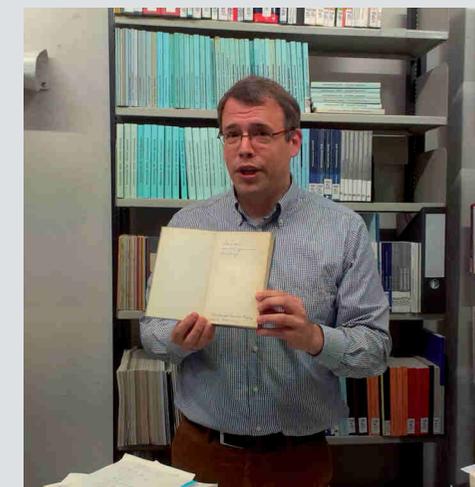
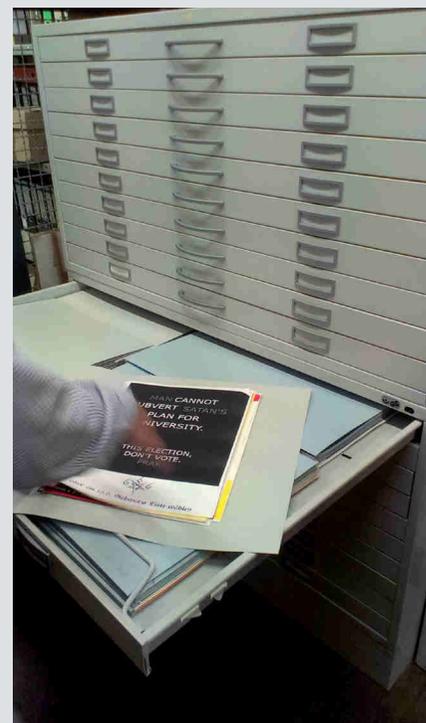


Studierende des Archivkurses auf dem Campus der Universität Regensburg

Eine erste Einführung in die Archivkunde erhielten die Teilnehmer des Archivkurses am 1. Juni im Archiv der Universität Regensburg. Die in den 1960er Jahren errichtete Universität unterhält seit 2004 ein eigenes Archiv, das seit 2010 der Verwaltung unterstellt und hauptamtlich besetzt ist.

Dr. Andreas Becker, der Leiter des Archivs, stellte zunächst das Archiv vor, das auch als Altregistratur der Hauptverwaltung fungiert, also auch Schriftgut enthält, das noch nicht ins Archiv übergegangen ist. Dabei erfüllt das Archiv die üblichen Aufgaben: Es bewertet das erhaltene Schriftgut, kassiert gegebenenfalls archivunwürdige Akten, sichert das Material, unter anderem durch die Entfernung von Metallteilen und Lagerung in säurefreien Mappen, und stellt es schließlich für die Forschung bereit. Die Nutzung des Archivs erfolgt vor allem durch die Universitätsverwaltung, die pro Jahr etwa 400 Anfragen stellt.

Daneben wenden sich pro Jahr durchschnittlich etwa 60 Benutzer mit wissenschaftlichem Interesse an das Archiv. Um Forscher auf den Bestand aufmerksam zu machen, ist die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges Element der Arbeit des Archivs, wie



Links: Ankündigungsflyer aus der Flyersammlung des Regensburger Universitätsarchivs

Oben: Dr. Andreas Becker, der Leiter des Universitätsarchivs

sich 2014 bei der Entdeckung einer mittelalterlichen Urkunde aus Ypern in Belgien zeigte, die vermutlich im Ersten Weltkrieg nach Bayern kam und letztes Jahr medienwirksam zurückgegeben wurde. Der über-

wiegende Teil der Archivalien ist freilich jüngeren Datums. Dabei sind die ältesten Bestände die Matrikelbücher und die Akten der Philosophisch-Theologischen Hochschule seit 1816, die bis in die 1960er Jahre bestand und gewissermaßen die Vorgängereinrichtung der Universität bildete.

Bei einer Führung durch die Magazinräume lernten die KursteilnehmerInnen das Archiv kennen. Die Räumlichkeiten sind auf drei Standorte im Kellergewirr der Universität verteilt und bieten momentan noch genug Platz zur Unterbringung der Bestände. Inzwischen wurde ein modernes Drehregalmagazin installiert, das eine Platzersparnis von 50 Prozent gewährleistet.

Das Herzstück ist natürlich das Schriftgut der Verwaltung der Universität, das seit den 1980er Jahren gesammelt wird, fast komplett aufbewahrt wird und inzwischen etwa 8.000 Archiveinheiten umfasst. Darunter fallen auch die 38.000 Personalakten aller Dozierenden und auch der Hilfskräfte. Der größte Teil dieses Bestandes ist bereits in einer Augias-Datenbank erfasst, eine einfache Recherche somit möglich. Auch über jede/n Studierenden fallen in der Studierendenkanzlei Akten an, die vom Archiv übernommen, jedoch wegen der großen Menge ausgedünnt werden und nur noch



Magazin des Universitätsarchives

die Immatrikulation und Exmatrikulation sowie den Grund hierfür enthalten, um für rechtliche Fragen den Nachweis der Inskription zu gewährleisten. Daneben besitzt das Archiv eine große Plansammlung, die von Beginn an die Planungen und den Bau der Universität dokumentiert. Von den zahlreichen Abschlussarbeiten, die an der Universität anfallen, übernimmt das Archiv lediglich die, die einen Bezug zu Regensburg oder Bayern haben oder sonst die Lehre und Forschung an der Universität dokumentieren können und die nicht von der Universitätsbibliothek aufbewahrt werden.

Allerdings übernimmt das Universitätsarchiv nicht nur das anfallende Schriftgut der ihr zugewiesenen Universitätseinrichtungen. Zahlreiche Sammlungen machen das Archiv zu einer wahren Fundgrube bei der Erforschung der Universitätsgeschichte. Da ist zunächst einmal die Presseauschnittsammlung, die einen Eindruck von der Wahrnehmung der Uni in der Öffentlichkeit gibt, dann die 6.000 Bilder umfassende Fotosammlung, ebenso eine Plakatsammlung, die manchmal den einzigen Beleg für vergangene Veranstaltungen bietet. Ergänzt wird diese durch eine Flugblattsammlung, die der ehemalige Vizerektor der Universität, Jörg Wiesner, anlegte.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Archivs sind die etwa 40 Nachlässe von Professoren und Privatpersonen, darunter z.B. von Imre Tóth, einem ungarischen Professor, der bis 1980 den Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte inne hatte, oder der von Heinz Angermeier, der für eine Edition der Reichstagsakten des 16. Jahrhunderts zahlreiches Material sammelte, oder von Rauer und Baumann, über die auch ein kleiner Kryptonachlass von Erich Maria Remarque ins Archiv gelangte. Auch das Archiv der Freunde der Universität Regensburg und der Verein *documenta* übergaben dem Universitätsarchiv Schriftgut. Hinzu kommen großformatige Wandkarten des Instituts für Geographie. Einige Kuriositäten, wie die kleine Sammlung alter Computer

und anderer technischer Geräte oder der Safe, in dem die mittelalterliche Urkunde von Ypern gefunden wurde, durften beim Rundgang nicht fehlen.

Dr. Becker informierte auch kurz über die Möglichkeiten der Archivausbildung in München und Marburg oder den Quereinstieg für Historiker. Das Universitätsarchiv Regensburg beschäftigt momentan drei Mitarbeiter und mehrere projektbezogene wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte, die die Menge der angelieferten Akten bearbeiten. Daneben besteht auch die Möglichkeit, ein Praktikum im Archiv zu absolvieren.

Der Besuch des Universitätsarchivs konnte den Studierenden einen ersten Einblick in den Aufbau und die Nutzungsmöglichkeiten eines Archivs bieten, die für den Historiker der zentrale Anlaufpunkt für Forschungen ist. Einen Überblick über die Bestände und die Archivnutzung liefert die Internetpräsenz des Archivs unter: <http://www.uni-regensburg.de/universitaet/archiv/index.html>

## Zentralarchiv Alte Akten

Elisabeth Dechant B.A. und Sebastian Pößniker

Unser erster Archivbesuch in Polen führte uns am Morgen des 22. Juni in das Archiwum Glównie Akt Dawnych (Zentralarchiv für Alte Akten). Es ist eines der Zentralarchive Polens neben der Abteilung für Moderne und dem Archiv für audiovisuelle Medien (nun Nationales Digitalarchiv). Das Zentralarchiv befindet sich seit den 1950er Jahren im rekonstruierten ehemaligen Raczyński-Palast an der Ulica Długa 7, der nach Hofmarschall Kazimierz Raczyński benannt, 1944 zwar zerstört, aber kurz darauf wiederaufgebaut wurde.



Links: Studenten des Kurses vor dem Zentralarchiv  
Oben: Archivdirektor Dr. Hubert Wajs erläutert die  
Archivbestände

Das Gebäude selbst kann eine ereignisreiche Geschichte vorweisen. So werden Besucher durch Informationstafeln u. a. an den Sitz des Obersten Nationalen Rates (Najwyższa Rada Narodowa), die Unterbringung der Staatlichen Justiz-Kommission (Komisja Rządowa Sprawiedliwości) und an den Sitz des Handelsgerichtes (Sad Handlowy) ab 1876 sowie des Präsidenten der russischen Gerichtsoberbehörde (Izba Sadowa) erinnert. Zwischen den Weltkriegen war das polnische Justizministerium im Palast untergebracht. Um 1930 leitete Marian Lalewicz die Restaurierung des Gebäudes. Während der Besetzung Warschaus im Zweiten Weltkrieg war im Palast ein deutsches Obergericht tätig, die höchste Gerichtsstanz im besetzten Polen. Nachdem der Palast bei den Kämpfen des Warschauer Aufstandes als Lazarett diente, wurde von SS-Einheiten dort 1944 ein Massaker an rund 430 Verwundeten verübt, woran eine Gedenktafel im Innenbereich des Palastes erinnert.

Dr. Hubert Wajs, Archivdirektor seit 1997, begann die Führung durch sein Archiv mit dieser Geschichte des Gebäudes und seiner Lage zwischen der historischen Altstadt und der Neustadt. Die Bezeichnung des Archivs als Glównie ist – laut Archivdirektor Dr. Hubert Wajs – jedoch irreführend, denn es besteht aus einer Vielzahl von für verschiedene Nationen wichtiger Bestände, welche nicht als zentral für eine Nation angesehen werden können. Aus eben diesem Grund sei auch die geplante Neubezeichnung bei der Zusammenlegung mit dem Archiwum Dokumentacji Mechanicznej w Warszawie und dem Archiwum Państwowe m. st. Warszawy als „National Archive“ unpassend. Seinen heutigen Namen Archiwum Glównie Akt Dawnych, kurz „AGAD“, bekam das Staatsarchiv im Jahre 1918. Die internationale Bezeichnung Central Archives of Historical Records (Staatsarchiv Historischer Akten) hat sich durchgesetzt.



Festsaal des Zentralarchivs Alte Akten



Abbildung der Verfassung vom 3. Mai 1791



Historischer Stadtkern von Warschau

Die Wurzeln des Archivs reichen zurück bis zum Jahr 1808, als Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen und zugleich Wahlkönig von Polen das Allgemeine Landesarchiv gründete. Es vereinigt heute vier für die polnische Geschichte wichtige Archivbestände: Archiwum Ogólne Krajowe (1808-1815), Archiwum Królestwa Polskiego (1816-1889), Warszawskie Archiwum Akt Dawnych Królestwa Polskiego (bis 1918) und Archiwum Akt Dawnych (seit 1918). Vor dem 2. Weltkrieg gab es diese als selbstständige Archive in Warschau mit über 70 laufende Kilometern, die jedoch nach dem Krieg, auf weniger als 7 km zerstört, zu einem Archiv zusammengeführt wurden. In Polen gibt es zusammen mit dem AGAD 33 Staatsarchive. Das AGAD selbst ist in 6 Abteilungen gegliedert, welche gesamt von 20 MitarbeiterInnen verwaltet werden. Jährlich werden etwa 20.000 Recherchen von ca. 1.000 Benutzern und 7.000 Besuchern in Auftrag gegeben. Derzeit befinden sich ca. 20.000 Faszikel im Ausleihver-



Beispielarchivalien aus dem Zentralarchiv Alte Akten

kehr. Das Zentralarchiv ist die älteste durchgehend bestehende staatliche Einrichtung in Polen und konnte 1998 einen Bestand von 320.000 einzelnen Faszikeln in 392 Sammlungen verzeichnen, die in der neusten Abteilung für Digitalisierung systematisch für das Archivportal <http://szukajwarchiwach.pl/> digitalisiert werden.

Das AGAD in Warschau bewahrt historische Akten aus dem Zeitraum vom 12. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg (mit Ausnahme von Stammbüchern und Hofakten aus den polnischen Ostgebieten) auf. Es werden Manuskripte und Aufzeichnungen des Parlaments, von Behörden, Ämtern und Institutionen, Kopien der Staatsverfassung und sonstige Quellen mit administrativem und juristischem Charakter und auch private Schriftstücke aus dem Gebiet der 1. Polnischen Republik, Süd- und Neuostpreußens, des Fürstentums Warschau bzw. des Königsreichs Polen, sowie aus Teilen Galiziens aufbewahrt. Allein an Zeichnungen, Karten und Grafiken, die durch eine eigene Abteilung wissenschaftlich betreut werden, verfügt das AGAD über 25.000 Stück. Das Archiv bekam 2014 das European Heritage Label, es wird dort nämlich das Original der Verfassung des 3. Mai 1791 aufbewahrt. Diese Verfassung gilt als älteste Verfassung Europas im Sinne der Aufklärung.

Archivdirektor Dr. Hubert Wajs gab uns nach dem Empfang zusammen mit seinen MitarbeiterInnen eine Einführung in ihren Arbeitsalltag und ihre Aufgabenbereiche. Nach der erwähnten historischen Einführung von Herrn Dr. Wajs, konnten wir im klassizistischen Raczyński-Saal mit seinen Stuckarbeiten und allegorischen Gemälden in der Beletage eine Vielzahl von ausgewählten Archivalien zum Thema Rechtswesen begutachten, welche die einzelnen AbteilungsleiterInnen uns aus ihrem Verwaltungsbereich vorstellten.

Dr. Michał Kulecki, der den Bestand des Zeitraums von den ältesten erhaltenen Dokumenten bis zur 3. Teilung Polens mit ca. einem laufenden Kilometern betreut, zeigte uns neben einer vielfältigen Auswahl an Königswahldekreten, Kirchen- und Stadtrechtbücher und Urkunden aus dem 16. Jahrhundert, aber auch Dokumente mit Bezügen zu Ereignissen der bayerisch-polnischen Geschichte wie Urkunden um die Zeit der Landshuter Hochzeit.

Unter den zahlreichen bedeutenden Stücken, die uns Frau Dorota Lewandowska als Leiterin der Abteilung ab 1795 zeigte, fanden sich Akten aus preußischen, russischen und österreichischen Gebieten des geteilten Polens. Diese Abteilung ist innerhalb des Archivs mit ca. drei laufenden Kilometern die umfangreichste. Da es innerhalb der Länder jedoch unterschiedliche Ablagesysteme gab, wobei die preußischen und russischen Kanzleien die Akten thematisch anlegten, die österreichischen Akten allerdings nach Eingang abgelegt wurden, musste eine Neusystematisierung vorgenommen werden. Hier befinden sich neben militärischen Akten und Akten der napoleonischen Zeit auch bedeutende Sammlungen zu den beiden Aufständen 1830/31 und 1863/64 und eine umfangreiche Überlieferung an russischen Beständen. Die alltagsorientierte Auswahl an Matrikeln (Heiratsbücher, mennonitische Taufbücher, ukrainische Sterberegister und eine Auswahl jüdischer Zeugnisse u. a.) spiegelt wider, wie die Republik Polen mit ihren vielen Sprachen, Kulturen und Religionen, die nebeneinander gelebt wurden, funktionierte. Auch beschrieb uns Frau Lewandowska die Kooperation mit den ukrainischen Archiven für Bestände bis 1945.

Die Teilnehmenden des Archivkurses lernen das Zentralarchiv kennen



Anschließend erläuterte uns Herr Jaroslaw Zawadzki – zuständig für die 3. Abteilung „Familienarchive“ – den Zusammenhang von Adel und König in Polen, da zahlreiche Adelsarchive in das AGAG eingegliedert wurden, und die konstitutionellen Bedeutung des Wahlkönigtums ab 1572. Die große Zahl archivalischer Quellen aus Adelsarchiven, wie Aufgebotsbücher und -protokolle, die auflisten, wie viele Soldaten ein Adliger entsprechend seines Status stellen mussten, zeugt von diesen historischen Entwicklungslinien ebenso wie persönliche Notizen führender Adliger. Anhand von Aufzeichnungen über litauische Tartaren, die ihren Aufenthalt durch Soldatendienst vergolten, wurden uns gesellschaftliche Zusammenhänge exemplifiziert. Ebenso sahen wir alltägliches Korrespondenzschriftgut jüdischer Provenienz, das sowohl in hebräischer Sprache (zum Eigengebrauch) wie auch in der Sprache des Landesherrn (für den öffentlichen Gebrauch) überliefert ist, daneben Testamente Adliger, die durch Grenzverschiebung innerhalb einer Generation ihre Amtssprache (Russisch zu Polnisch) gewechselt haben, was Rückschlüsse auf die Bedeutung des Polnischen als Amtssprache verschiedener Sprachgruppen an sich zulässt. Hier spiegelte sich oft die Geschichte des Landes Polen in den alltäglichen Dokumenten von Familien und Gruppen deutlich in all ihrer Wechselhaftigkeit wider.

Zum Abschluss erhielten wir einen Blick in die Restaurierungs- und Konservierungswerkstatt mit ihrem Fokus auf Urkunden, die vor 1918 erstellt wurden. Die Einrichtung der Werkstatt erfolgte ab 1948. Die Abteilung kümmert sich neben der Herrichtung von als Leihgabe bestimmter Urkunden – wir sahen eine aus Brüssel zurückgekommene osmanische Urkunde – um die Ausbildung der ArchivanwärterstudentenInnen etwa an der Restaurierung von Wachsiegel. Eine großangelegte Restaurierung von Akten wird seit längerem jedoch zurückgestellt, denn Digitali-

sierungsprojekte haben, auch wenn die Siegelrestaurierungsforschung nach wie vor einen besonderen Fokus besitzt, seit 2005 Vorrang. Dazu werden Seiten geglättet, damit der Scanner die Seite komplett scannen kann. Verschiedene Geräte zur Aufbereitung wurden uns erklärt, wie zum Beispiel die Anfasermaschine, ein Ph-Messgerät oder Geräte zur Entsäuerung von Papier. In der Restaurierung hat sich in den letzten 15 Jahren sehr viel geändert, weswegen die Werkstatt Mitglied in „IADA“ ist, eine internationalen Verband für Restauratoren, die alljährlich Tagungen zum aktuellen Forschungsstand einberufen.

Der Besuch des AGAD hat uns einen interessanten Einblick in die Struktur der polnischen Archive gegeben und uns zudem wichtige Informationen über die Überlieferungsgeschichte in Polen geliefert.

In der Restaurierungswerkstätte des Zentralarchivs Alte Akten in Warschau



## Campus und Universitätsbibliothek Warschau

Tobias Gräf

Während des Aufenthalts in der polnischen Hauptstadt stellte der Besuch der Warschauer Universität („Uniwersytet Warszawski“) und ihres historischen Campus mit zentraler Lage in der Krakauer Vorstadt einen wichtigen Programmpunkt im Rahmen des Archivkurses 2015 dar. Die TeilnehmerInnen bekamen dabei durch die Führung der polnischen Studentin Maria Czaputowicz einen vielschichtigen Einblick in die Geschichte der Hochschule, die mit ca. 60.000 StudentInnen und MitarbeiterInnen als wichtigste und größte Bildungseinrichtung Polens gilt.



Der Archivkurs auf dem Campus der Universität in Warschau

Ihre fast 200-jährige Historie sowie die Rolle als traditionsreiche Hauptstadt-Uni verknüpfen die Institution unmittelbar mit der wechselvollen Geschichte des Landes und ihrer Kapitale. Neben ihrem zentralen Aufgabengebiet im Bereich der Forschung und Lehre erhielt die staatliche Universität somit von Beginn an auch eine kulturelle und insbesondere politische Dimension.

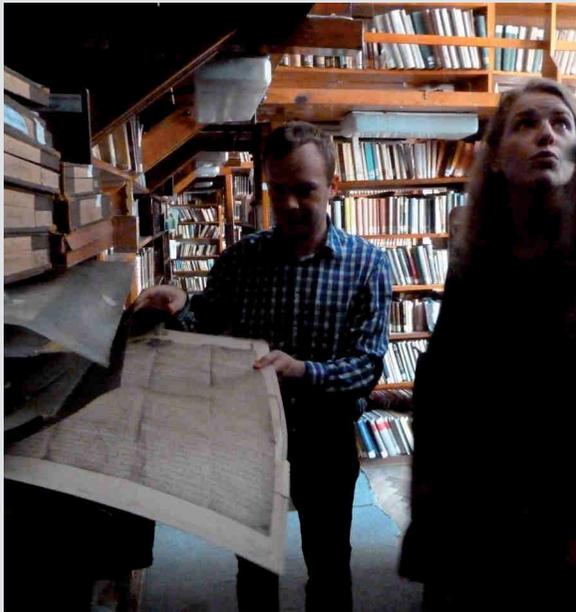
Nachdem die „Königliche Warschauer Universität“ 1816 von Alexander Romanow I. – russischer Zar und polnischer König in Personalunion – gegründet worden war, wurde die Lehrtätigkeit bereits nach 15 Jahren zwangseingestellt. Hintergrund war der sogenannte Novemberaufstand von 1830, als die Bevölkerung Warschaus versuchte, ihre seit dem Wiener Kongress an das russische Zarenreich verlorene Souveränität zurückzuerlangen. Die Unabhängigkeitsbestrebungen hatten ihren ideellen Ursprung zum Teil auch in der Universität Warschau, welche sich somit bereits in ihren frühen Jahren als Hort des gesellschaftlichen Widerstands gegen Unterdrückung

und als Zentrale demokratischer Bestrebungen etablierte. Da dies die Herrschaft der russischen Autoritäten gefährdete, wurde der Aufstand militärisch niedergeschlagen und die Hochschule geschlossen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wiederholte sich dieses Schema von Rebellion und Zwangsschließung erneut. Nachdem die Einrichtung 1857 als Medizinische Akademie wiederöffnet wurde, kam es nur sechs Jahre später nach dem Scheitern eines weiteren patriotischen Aufstands mit ebenfalls anti-russischer Zielsetzung nochmals zur Schließung, der dann 1870 die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs folgte – jetzt als „Kaiserliche Universität Warschau“ unter strikter russischer Ägide.



Links: Ein Gebäude der Universitätsbibliothek Warschau, Oben: Reminiszenz an die Rolle der Warschauer Studenten im polnisch-sowjetischen Krieg 1920

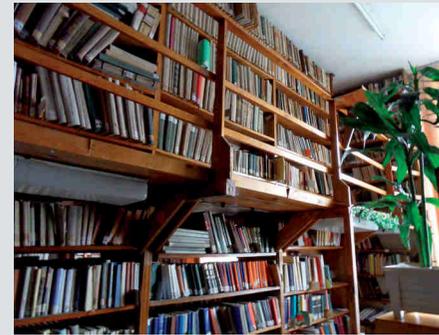
Im 20. Jahrhundert waren Warschau und seine Universität im Zentrum politischer und gesellschaftlicher Spannungen. Der starke Freiheitsgeist und der Widerstand gegen fremdherrschaftliche Unterdrückung oder ideologische Indoktrination verliehen der Uni quer durch die Epochen die Zuschreibung demokratischer Opposition mit teils subversiven Zügen. Dies gilt sowohl für die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges, als man unter deutscher Verwaltung stand und in den Jahren 1939-1944 sogar in den Untergrund gezwungen wurde, weil die BesatzerInnen akademische Bildung für das polnische Volk nicht vorsahen, als auch für die sowjetische Ära, in der der Lehrbetrieb nach streng kommunistisch-ideologischen Kriterien gestaltet wurde und auch Dozierende und ProfessorInnen nicht unabhängig lehren konnten. Trotz solch einschneidender Restriktionen und ideologischer Beschränkungen der wissenschaftlichen Arbeit spielten studentische Protest- und Widerstandsbewegungen in Warschau häufig entscheidende Rollen: Als prägnante Beispiele lassen sich die Beteiligung zahlreicher Studenten an der Verteidigung Warschaus im polnisch-sowjetischen Krieg



von 1920 – eine Kanone auf dem Campus erinnert daran – oder ihre Funktion als gesellschaftliche Kritiker gegen die Sowjetherrschaft in der Vorwendezeit der 1980er Jahre (Solidarnosc-Bewegung) aufführen.

Mit dem erlangten Bewusstsein der historischen Bedeutung der Universität Warschau für die gesellschaftliche und demokratische Entwicklung Polens in den letzten zwei Jahrhunderten durfte für die Besuchergruppe aus Regensburg schließlich die Besichtigung des Instituts für Geschichte auf dem ausgedehnten Campusgelände nicht fehlen. Bei der Führung durch die Einrichtung mit ihrer historischen Bauarchitektur mit Elementen aus Klassizismus und Jugendstil erhielten die Teilnehmer zahlreiche Infos über die Bibliotheksarbeit, Magazinbestände, Benutzerzahlen und aktuelle Projekte. Obwohl im Zweiten Weltkrieg ca. 80% der Universität zerstört und ein Großteil der gedruckten Bestände verloren ging, umfassen die Bestände der Geschichtsbibliothek heute bereits wieder über 220.000 Bände, wobei die ältesten weit ins 18. Jahrhundert zurückreichen und zum Teil bereits im Volltext als Digitalisate für die Benutzer zur Verfügung stehen.

In einem seit 2011 neu errichteten Teilbau der Bibliothek, welche jedes Jahr auf insgesamt 30.000 Besucher verweisen kann, wurde es schließlich nicht versäumt, der Gruppe aus Deutschland stolz eine Auswahl an Literatur- und Kartenmaterial mit deutscher oder gar spezifisch bayerischer Provenienz zu präsentieren. Als interessant



Im Magazin der Bibliothek des Instituts für Geschichte an der Universität Warschau

erwiesen sich auch die am Eingangsbereich in Holzkästen aufbewahrten Zettelkataloge, auf welchen alle Studenten des Instituts der letzten Jahrzehnte bis zum Jahr 2000 notiert sind.

Die Führung wurde schließlich mit interessanten Anekdoten bereichert, wie beispielsweise der Tatsache, dass der bekannte Komponist Frédéric Chopin zehn Jahre seiner Kindheit am Campus der Universität verbrachte, weil sein Vater dort als Professor lehrte.

Als der Besuch am Nachmittag endete, wurden die TeilnehmerInnen mit Zeit zur freien Verfügung in die Warschauer Innenstadt entlassen – die exquisite Lage des Campus im Zentrum der polnischen Hauptstadt kam folglich ausgesprochen gelegen. Die vielfältigen Möglichkeiten, akademische Lehre und urbanes Leben unmittelbar miteinander verbinden zu können, erweisen sich hier als echter Standortvorteil der Universität Warschau.

## Das Staatsarchiv in Łódź

Dr. des. Manuela Daschner und Gerlinde Henze

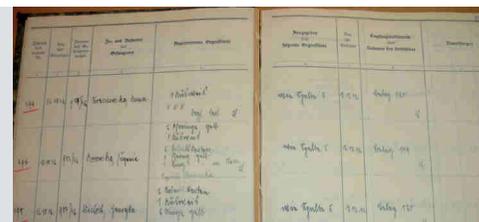
Am zweiten Tag der Exkursion fand am Vormittag der Besuch des Staatsarchivs Łódź statt. Die Archivare, Herr Tomasz Walkiewicz und Frau Anna Miller, begrüßten die Besucher aus Regensburg im Lesesaal des Staatsarchivs, der zu diesem Zeitpunkt für Benutzer noch geschlossen war.

Zunächst erläuterte Herr Walkiewicz der Gruppe grundlegende Informationen zum Archiv. Demnach ist das Staatsarchiv Łódź eines von ca. 30 Staatsarchiven in Polen und zuständig für die Woiwodschaft Łódź. Es wurde im Jahr 1926 gegründet und ist in insgesamt vier Gebäuden untergebracht, von denen drei in der Stadt und eines etwas außerhalb zu finden sind. Das eine der zwei Hauptgebäude des Archivs ist eine ehemalige Textilfabrik.

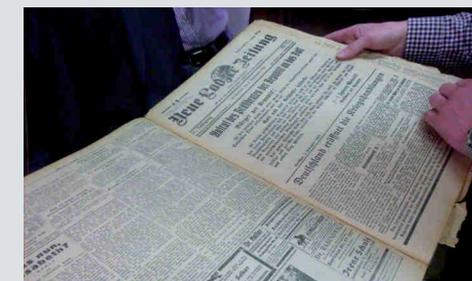
Die Benutzung erfolgt vor allem durch Wissenschaftler, Genealogen sowie Journalisten. Das Archiv verfügt über rund 2.500 Bestände, die zusammen etwa 15 laufende Kilometer umfassen, und in den insgesamt vier Gebäuden untergebracht sind. Der zeitliche Schwerpunkt der Überlieferung liegt auf der Geschichte von Łódź im 19. und 20. Jahrhundert. Das älteste Schriftstück stammt jedoch aus dem Jahr 1331. Die wichtigsten und am häufigsten benutzten Bestände stellen die Überlieferung der zaristischen Verwaltung des 19. Jahrhunderts sowie das polnische Schrifttum ab 1918 dar. Daneben befinden sich im Staatsarchiv die Überlieferungen mehrerer Verbände, Zünfte und Glaubensgemeinschaften sowie die Verwaltungsakten der zugehörigen Kommunen und freien Kreisstädte. Ergänzt werden die Bestände durch

diverse Sammlungen, u. a. von Bildern, Plakaten oder Postkarten aus der Woiwodschaft Łódź.

Des Weiteren umfasst der Bestand zahlreiche Wirtschaftsakten, also Unterlagen von Unternehmen. Den Hauptteil bilden dabei Unternehmen der Textilindustrie, da diese im 19. und 20. Jahrhundert einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Stadt Łódź darstellte. Denn das im 15. Jahrhundert gegründete Łódź war bis ins 19. Jahrhundert eine kleine Ansiedlung, entwickelte sich jedoch ab 1823 zum Zentrum der europäischen Textilindustrie Polens. Die Stadt versorgte auch weite Teile Russlands mit ihren Waren und wurde als „polnisches Manchester“ bezeichnet.



Die Teilnehmenden des Archivkurses betrachten verschiedene Bestände des Staatsarchives in Łódź



Nach dieser Einführung zeigte Herr Walkiewicz den Besuchern zahlreiche Archivalien, die in deutscher Sprache verfasst wurden oder einen Bezug zu Deutschland aufweisen. Darunter waren u. a. ein Zunftbuch der Schneider sowie ein Gehaltsbuch einer Schneiderfabrik, das Erinnerungsbuch des Łództer Großindustriellen Josef Biedermann, eine Suchkartei des Deutschen Roten Kreuzes, Schülerdaten des Deutschen Mädchengymnasiums in Łódź, ein Protokollbuch der Fleischermeisterinnung sowie Gerichts- und Polizeiakten des 19. und 20. Jahrhunderts, u. a. auch aus dem Ghetto von Łódź.

Anschließend ergriff die Archivarin Frau Anna Miller das Wort, die zugleich für die Bibliothek des Staatsarchivs Łódź zuständig ist, und erläuterte Näheres zur Bibliothek des Hauses. Die Bibliothek wurde zusammen mit dem Archiv im Jahr 1926 gegründet und umfasst drei Abteilungen: Die erste beinhaltet Nachschlagewerke und Lexika, die



Links: Das Gebäude des Staatsarchivs Łódź in einer ehemaligen Textilfabrik

Oben: Im Lesesaal des Staatsarchivs von Łódź

zweite Zeitschriften und Zeitungen und die dritte regionale Literatur aus Łódź und Umgebung, darunter beispielsweise auch die Reste einer Betriebsbücherei für Arbeiter einer Firma. Die polnisch-, russisch- sowie deutschsprachigen Bücher gehören allesamt zur Präsenzbibliothek des Archivs und können nicht ausgeliehen werden.

Nach diesen einleitenden Worten erfolgte eine Führung durch die Magazinräume, in denen mit 16-18 °C und 40-50% Luftfeuchtigkeit optimale Bedingungen für die Lagerung des Archivguts geschaffen werden. Auffallend war hier die in Deutschland eher unübliche Stehendlagerung sowohl in den Kompakt- als auch in den unbeweglichen Regalen.

Den Abschluss des Besuchs bildete die Besichtigung der Konservatorischen Abteilung, in der drei Mitarbeiterinnen beschäftigt sind. Hier werden Schriftstücke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert konserviert und restauriert, die so-

wohl aus den eigenen Beständen des Staatsarchivs als auch aus anderen Institutionen stammen, die ihre Archivalien zur Bearbeitung dorthin schicken. Die Dokumente, die meist im Rahmen von Projekten oder für Ausstellungen bearbeitet werden, werden in der eingegangenen Reihenfolge entsäuert, gegebenenfalls wieder in Stand gesetzt und zuletzt von Hand zusammengenäht und gebunden. Eine erfahrene Mitarbeiterin führte die Restauration eines Papierfragments vor. Dazu feuchtete sie ein beschädigtes Dokument an, ergänzte fehlende Stellen mit farblich passendem, selbst hergestelltem Papier, entfernte überschüssiges Material mit einem Skalpell und verband Dokument und Ergänzung unter Zuhilfenahme eines Naturklebers auf Stärkebasis. Anschließend wurde das Dokument, geschützt durch japanisches Reispapier und Vlies, zum Trocknen in eine Presse gelegt, wo es etwa einen Tag verbleiben sollte. Darüber hinaus wurden von einem weiteren Mitarbeiter Probleme der Restauration erläutert – beispielsweise gestaltet sich die Restaurierung von Schriftstücken mit roter Tinte bis heute schwierig – und den Besuchern wurden einige Beispiele von restaurierten Schriftstücken aus verschiedenen Jahrhunderten gezeigt.



Berufsfeldorientierung für die Teilnehmenden des Archivkurses - eine Restauratorin demonstriert die Wiederherstellung einer beschädigten Akte aus den 1930er Jahren



Eindrücke aus der Restaurierungswerkstätte und aus der Bibliothek des Staatsarchives in Łódź



## Universitätsarchiv Łódź

Ulrich Baur und Konrad Zrenner M.A.

Die Gründung der Universität Łódź jährt sich dieses Jahr zum siebenzigsten Mal. 1950, nur fünf Jahre später, wurde auch das Archiv der Universität ins Leben gerufen. Bei unserem Besuch erläuterte uns dessen derzeitiger Direktor Dr. Dariusz Klemantowicz zunächst die Geschichte des Universitätsarchivs. Zunächst war es dem Rektorat der Universität beigeordnet und auch dort untergebracht. 1971 wurde das Archiv der Universitätsbibliothek zugeteilt. Die Leitung des Archivs oblag somit dem Bibliotheksdirektor. Erst seit 1988 ist das Archiv eine eigenständige Verwaltungseinheit mit Direktor und unmittelbar dem Rektor der Universität unterstellt.

Diese wechselvolle Verwaltungsgeschichte spiegelt sich noch heute in der dezentralen Unterbringung der Bestände des Universitätsarchivs wider. Neben der Universitätsbibliothek und dem Rektorat befindet sich der Großteil der Magazine seit den 1980er Jahren im Gebäude der Fakultät für Physik. In letzterem sind auch die Büros der ArchivmitarbeiterInnen und ein Lesesaal mit zwei Arbeitsplätzen für BenutzerInnen untergebracht.

Das Universitätsarchiv Łódź ist vor allem mit drei Aufgabenbereichen betraut. Die wichtigste Funktion liegt in der fachgerechten Aufbewahrung, Verzeichnung, und Bereitstellung der von der Universität abgegebenen Akten für die Öffentlichkeit und Forschung. Was in das Archiv übernommen wird, regeln sogenannte Abgabeprotokolle, die mit den einzelnen Einrichtungen und Fakultäten der Universität vereinbart worden sind. Unterschieden werden hierbei generell zwei Typen von Beständen: Mit Kategorie A werden Akten bezeichnet, die dauerhaft aufbewahrt werden müssen; dies entspricht dem grundsätzlichen Vorgehen in Polen, weil diese Kategorisierung von Archivgut im „Gesetz über das Nationale Archivgut“ geregelt ist (Gesetzblatt 1983 Nr. 38 Abs. 173 vom 14. 07.1983). Unter Kategorie B versteht man hingegen Material, das kassiert, d.h. vernichtet werden kann. Außerdem unterscheidet man im Archiv zwischen offenen Beständen, die laufend durch Abgaben erweitert werden und bereits geschlossenen Beständen. Der einzige offene Bestand sind die Akten der einzelnen Universitätseinrichtungen der Universität Łódź seit der Gründung im Jahr 1945. Daneben gibt es mehrere geschlossene Bestände inzwischen aufgelöster oder in der Universität aufgegangener Institutionen. So befinden sich beispielsweise die Unterlagen der früheren Hochschulen für Wirtschaft und Pädagogik oder die Niederlassung des Zoologischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Universitätsarchiv. Hierzu gehören auch Nachlässe von Professoren, die in Łódź der Forschung und Lehre nachgingen. Insgesamt umfassen die Bestände des Archivs derzeit 4,5 Regalkilometer.



Ein Arbeitsplatz von Dr. Dariusz Klemantowicz, dem Leiter des Universitätsarchivs in Łódź



Einblicke in das Universitätsarchiv von Łódź

Ein zweiter Aufgabenbereich umfasst die Lehre, also die Vermittlung theoretischer und praktischer Kenntnisse der Archivarbeit an Studierende, denn an der Universität Łódź wird Archivkunde als Teilbereich des Geschichtsstudiums angeboten. Dies zeigt einen wesentlichen Unterschied in der archivarisches Ausbildung auf. Während diese Kenntnisse in Polen dezentral an mehreren Hochschulen im Rahmen des Studiums vermittelt werden, gibt es in Deutschland die drei zentralen Archivschulen in Berlin, Marburg und München.

Als drittem Aufgabenbereich kommt dem Archiv die Betreuung des Museums der Universität Łódź im Palais Biedermann zu. Hier wird die Geschichte der Universität und ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten mit einer Dauerausstellung präsentiert. Um die diversen Aufgabenbereiche zu bewältigen, steht dem Archivdirektor ein Team von sechs MitarbeiterInnen zur Verfügung.

Eine Führung durch die Magazine verdeutlichte uns die nicht unproblematischen Raumverhältnisse. In insgesamt vier Kellerräumen des Instituts für Physik wird der Großteil der Bestände des Archivs aufbewahrt. Allerdings mussten hier auch die Sammlungen des Instituts für Archäologie untergebracht werden. Wegen des allgemeinen Raum Mangels muss der praktische Unterricht in Archivkunde für die Studenten zudem direkt in einem der Magazinräume stattfinden. Teilweise stehen daher platzsparende Kompaktmagazine für das Archiv zur Verfügung, es muss aber auch auf gebrauchte sowie eigens angefertigte Regalsysteme zurückgegriffen werden.

Den größten Bestand bilden die Personalakten. Hier verwies Herr Dr. Klemantowicz auf eine Besonderheit hinsichtlich der Aufstellung der Bestände des Universitätsarchivs Łódź. In den meisten polnischen Uniarchiven sei es üblich, die Personalakten nach der Zugehörigkeit zu den einzelnen Fakultäten und Einrichtungen aufzustellen. Dies habe sich in der Praxis jedoch nicht bewährt, wie beispielweise Akten von Studierenden im Zweitstudium zeigen, die somit Angehörige mehrerer Fakultäten sind. Außerdem habe sich die zeitlich stark variierende Abgabe durch die Fakultäten als problematisch erwiesen. Daher erfolgt die Aufstellung der Personalakten im Universitätsarchiv Łódź nicht nach der Zugehörigkeit zu Einrichtungen, sondern nach der Einteilung in Akten von Studierenden, Doktoranden, Habilitanden und Mitarbeiten-

den der Universität. Für den Massenbestand der Studierendenakten fungiert so die Matrikelnummer auch als Signatur des entsprechenden Archivbestandes.

Daneben befinden sich in den Magazinen auch einige Objekte aus der ehemaligen universitären Forschung. Eine große Besonderheit stellt hierbei eine Sammlung wissenschaftlicher Instrumente des Instituts für Physik dar. Hierzu zählen unter anderem zwei Röntgenapparate, die von den Wissenschaftlern der Universität selbst gebaut wurden, weil solche Geräte in der Volksrepublik Polen nicht zu beschaffen waren. Besonders erwähnenswert ist zudem ein Blei-Neutronen-Spektroskop. Mittels eines Neutronenstrahls konnte damit die Beschaffenheit von Materialien näher untersucht und bestimmt werden. Der Archivdirektor teilte uns mit, dass es damals nur vier vergleichbare Apparate in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA gegeben habe.

Zum Abschluss der informativen und kurzweiligen Führung zeigte uns Herr Dr. Klemantowicz noch die aktuelle Sonderausstellung des Universitätsarchivs. Mit zahlreichen Fotografien und Exponaten wird darin die Geschichte und Entwicklung der Fakultät für Physik der Universität Łódź beleuchtet.



„Ołowiowy Spektrometr Neutronowy“  
aus der naturwissenschaftlichen Sammlung  
des Universitätsarchivs in Łódź



Ausstellung zur Geschichte der physikalischen Fakultät an der Universität Łódź, gestaltet von Dr. Klemantowicz und seinen Mitarbeitenden



Exponate aus der naturwissenschaftlichen Sammlung des  
Universitätsarchivs in Łódź



Gebäude des Historischen Instituts der Universität Łódź



Denkmal zum Warschauer Aufstand 1944 (polnisch: Pomnik Powstania Warszawskiego)

**Teil II**  
**Geschichtsvermittlung, Reflexion,**  
**Gegenwart in Warszawa und Łódz.**  
**Impressionen in Wort und Bild**

## Universität Warschau

### Sabrina Wittmann:

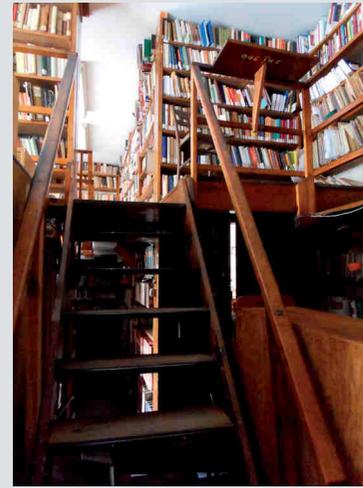
„Der Besuch auf dem Campus der Universität Warschau begann für so manchen Regensburger Studenten vielleicht etwas verwirrend: Das Eingangsportale des Campus sah auf den ersten Blick nicht nach Universität aus. Auf den zweiten Blick fiel einem aber die Vielzahl an jungen Menschen auf, die gehetzt durch die Eingangsportale eilten, was uns schwer an unser eigenes Studentenleben erinnerte. Mit fast 60.000 Studenten, ist die Universität Warschau die größte Hochschule in Polen. Bei der Besichtigung der Bibliothek wurde besonders auf die Bestände des Instituts für Geschichte eingegangen, die sich trotz der weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg heute wieder auf deutlich über 200.000 Bände belaufen. Dabei wurde besonders auf Bücher und Karten aus Deutschland und sogar Bayern hingewiesen. Was die Raumhöhe angeht, erwies sich die Konstruktionsweise der Bibliothek für den ein oder anderen als Herausforderung.“

## Gebäude Hotel Bristol

### Ulrich Baur:

„Am Königsweg gelegen, gleich neben dem Warschauer Präsidentenpalast und somit in unmittelbarer Nähe zur Altstadt, erhebt sich das mächtige Hotel Bristol, ein Hotel mit einer über 100 Jahre alten Geschichte. Das im Neo-Renaissance Stil gehaltene Gebäude mit seinem markanten Turm entstand um die vorletzte Jahrhundertwende und öffnete 1901 seine Pforten. Für einen Teil des Interieurs zeichnete der berühmte Wiener Architekt Otto Wagner verantwortlich, ein Hauptvertreter des Jugendstils.“

Neben einer prominenten Gästeliste weist das Hotel auch eine enge Verbindung mit der Warschauer Stadtgeschichte auf. So hielt dort der erste Ministerpräsident Polens nach der Unabhängigkeit 1919, Ignacy Jan Paderewski, seine erste Regierungssitzung ab. Nach der Invasion Deutschlands 1939 wurde es zum Hauptquartier des Gouverneurs des sog. Distrikts Warschau bestimmt. Ungeachtet dessen überstand es den Krieg relativ unbeschadet und wurde 1945 renoviert und wiedereröffnet. In der Zeit des Sozialismus nahm sich der Staat des Hotels an und nutzte es als Herberge für ausländische Besucher. Doch der Zahn der Zeit nagte an der Ausstattung. Es wurde abgewertet und 1977 der Universität geschenkt, die es für vier Jahre als Bibliothek nutzte. Danach existierte es unbeachtet weiter, bis es Anfang der 1990er Jahre - nach dem Untergang des Sozialismus - wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt wurde.“



Universitätsbibliothek und Universitätsgebäude in Warschau



Das heutige Hotel Bristol, eines der wenigen Gebäude, die die Verheerungen des Zweiten Weltkriegs und die Zeit ab 1945 überstanden haben



## Krakauer Vorstadt und Königspalast

### Sebastian Pößniker:

„Geht man nun die Krakowskie Przedmieście entlang, an der sich einige bedeutende Gebäude Warschaws, wie der Palast des Präsidenten, die Johanneskathedrale und das Königsschloss, die alle Besuchergruppen anziehen, befinden, folgt man einem Weg, der einen in die historische Altstadt führt. Man kann in Warschau nach Spuren der Geschichte suchen – sei es nun solche der Nazizeit oder denen des Stalinismus oder anderen – und sie an Gebäuden und in ihnen finden, doch sollte man auch nicht Eindrücke verpassen, die einem dieser lebendige, facettenreiche Ort bietet, wie etwa das sonntägliche, freie Chopinkonzerte im Łazienki-Park. Zusammen mit diesen sieht man dann den Ausschnitt eines Bild einer Stadt, die sich nicht ein- oder zweiseitig erfassen lässt, sondern ihre Unterschiede und Widersprüche gegen jedes Metropol-Schema verbindet.“

### Elisabeth Dechant:

„Auf dem imposanten dreieckigen Schlossplatz steht die 22m hohe Sigismundssäule. Die Säule wurde während des Krieges ebenfalls schwer beschädigt und durch eine Kopie aus dem Jahr 1947 ersetzt. Beeindruckend ist, wie an diesem Platz das



Eindrücke aus der Krakauer Vorstadt beim Spaziergang von der Universität Warschau Richtung des Zentralarchivs Alte Akten



Sigismundssäule vor dem Areal des Königspalastes und den pittoresken Fassaden historisiert renovierter Gebäude



Leben pulsiert: man findet dort zahlreiche Verkaufsstände, spielende Erwachsene, eine Großveranstaltung für Kinder, eine Demonstrationen mit tausenden Kerzen und es sind auch die Touristengruppen nicht zu vergessen. Warschau zeigt sich hier von seiner offenen, modernen und innovativen Seite und es ist erstaunlich was hier aus der völligen Zerstörung wieder neu erschaffen wurde.“

### Ulrich Baur:

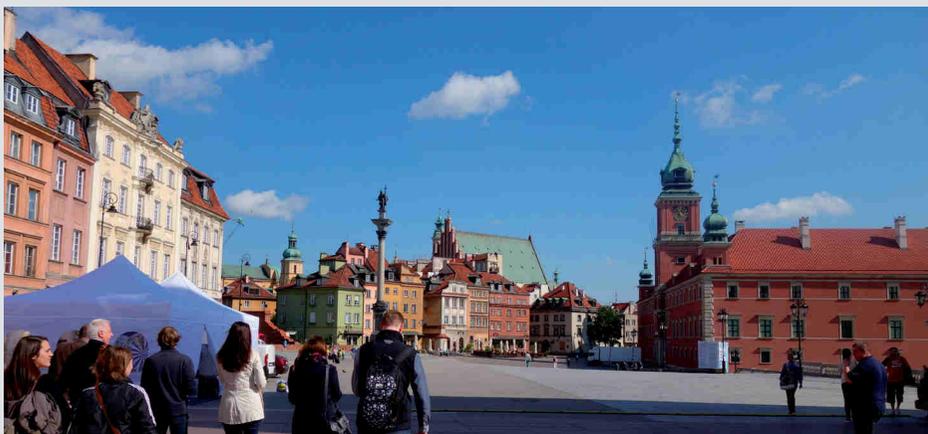
„Der südlich der Altstadt gelegene Schlossplatz (Plac Zamkowy w Warszawie), der seine Dreiecksform erst im 19. Jahrhundert erhielt, war immer wieder Schauplatz dramatischer Ereignisse der jüngeren polnischen Geschichte. Patriotische Demonstrationen und Aufstände (und deren blutige Niederschlagung), im 19. Jahrhundert gegen das Russische Reich, sowie gegen die herrschenden Verhältnisse Anfang der 1980er Jahre, brachten den Platz ins öffentliche Bewusstsein. Er ist heute ein beliebter Treffpunkt für Touristen und Einheimische.“

In der Mitte des Platzes ragt die barocke Sigismundssäule (Kolumna Zygmunta) über 20 Meter in die Höhe. Auf ihr thront die Skulptur König Zygmunt III. Waza (1566-1632), der 1596 die Hauptstadt Polens von Krakau nach Warschau verlegte. Mit einer Rüstung bekleidet hält er in einer Hand ein Kreuz und schwingt mit der anderen ein Schwert. Tafeln am Sockel rühmen ihn und seine Taten.“

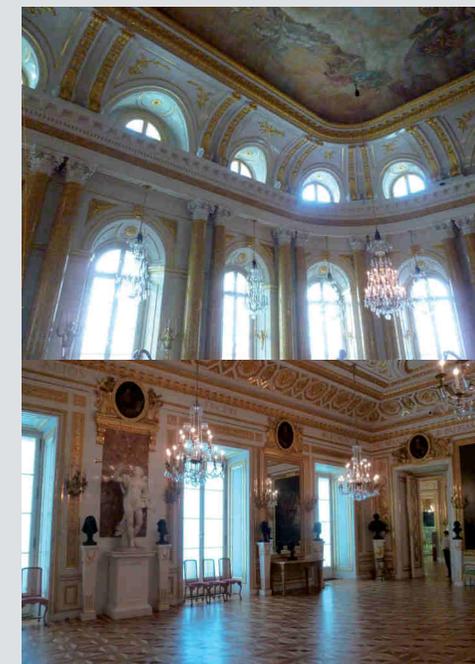
Zygmunts Sohn und Nachfolger, Wladyslaw IV Waza (1595-1648), beauftragte mehrere italienische Künstler mit dem Entwurf und der Konstruktion des Denkmals, das 1644 schließlich fertig war.

Seit diesem Zeitpunkt hat es eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Sigismundsäule mehrfach renoviert, erweitert und wiederum in den ursprünglichen Zustand versetzt, bevor sie 1944 - während des Warschauer Aufstandes - den Nazis zum Opfer fiel. Wenige Jahre später wurde die Skulptur restauriert und 1949 auf eine neue Säule gesetzt.

Als eines der ältesten profanen Denkmäler Nordeuropas und eines der bekanntesten Wahrzeichen Warschaus, steht die Sigismundsäule als Symbol für unterschiedliche Aspekte der polnischen Geschichte, wie beispielsweise Warschau als Hauptstadt, die Verbindung zur katholischen Kirche oder den Wiederaufbau der zerstörten Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg.“



Linke und rechte Seite: Teilnehmende des Archivkurses vom Schlossplatz in Warschau sowie Eindrücke aus den Schauräumen des wiederhergestellten Palastes



#### Elisabeth Dechant:

„Auf dem Weg von Hotel zur Altstadt passierten wir das Königsschloss. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss komplett zerstört. Bereits 1939 wurde es schwer beschädigt und 1944 von den deutschen Besatzern komplett gesprengt. Der Sejm (Polens Parlament) beschloss sofort nach dem Krieg den Wiederaufbau, doch es dauerte bis 1971 ehe mit dem Aufbau begonnen wurde. Das Warschauer Schloss war immer auch ein nationales Symbol polnischer Identität. Als der Wiederaufbau begann, flossen reichlich Spenden. Inzwischen ist die detailgetreue Rekonstruktion, die sich größtenteils an der frühbarocken Fassung Sigismunds III. orientiert, abgeschlossen.“

#### Bernhard Fuchs:

„Zunächst war Polens Hauptstadt Krakau und Sitz des Königs der Wawel. 1569, nach der endgültigen Vereinigung Polens mit Litauen in der Lubliner Union, bestimmte der Sejm – also das Parlament der polnischen Stände – Warschau zum Tagungsort des neuen Reiches. 1596 verlegte König Sigismund III. dann seinen Regierungssitz nach Warschau. Das dortige Schloss der Masowischen Herzöge am Rande der Altstadt genügte jedoch nicht den Repräsentationsbedürfnissen und auch der zunehmenden Verwaltung des großen Reiches. In den Jahren 1600 bis 1619 erfolgte deshalb ein erster Ausbau zu einem fünfeckigen Renaissanceschloss, dem sich im 18. Jahrhundert ein umfassender Umbau anschloss. Insbesondere König August III., zugleich

*Kurfürst von Sachsen, ließ das Schloss im Stil des Rokoko umbauen und ergänzen.*

*Das Königsschloss war nicht nur Sitz des polnischen Königs, sondern auch Zentrum des Sejm. Polen war ja eine Wahlmonarchie, die tatsächliche Macht lag beim Adel, bei den Magnaten. Diese lenkten die Geschicke des Staates vom Sejm aus. Deren Handeln fand einen Höhepunkt, als am 3. Mai 1791 die erste moderne Verfassung in Europa im Königsschloss verabschiedet wurde. Damit war Polen das zweite Land nach den USA, das eine aufgeklärte Verfassung erhielt. Doch sollte diese nicht lange gelten. Bereits 1772 hatten Preußen, Russland und Österreich Teile Polens ihren Staaten einverleibt. 1793 dann folgte eine weitere Verkleinerung Polens, als wieder-*



Der Archivkurs passierte den Königspalast auf dem Weg zum Zentralarchiv Alte Akte

*um Preußen und Russland Teile Polens besetzten. 1795 verlor dann das geschwächte Königreich Polen endgültig seine Existenz, als die drei genannten, umgebenden Staaten Polen völlig unter sich aufteilten. Die fortschrittliche Verfassung setzten die reaktionären Nachbarn 1793 bereits wieder außer Kraft. Nach dem Zwischenspiel des Großherzogtums Warschau, das von Napoleon etabliert wurde, und das der König von Sachsen als Großherzog regierte, gab der Wiener Kongress 1815 den größeren Teil Polens mit Warschau als sogenanntes Kongresspolen in die Hände Russlands. Die folgenden Aufstände wurden niedergeschlagen, Polen dem Russischen Reiche einverleibt, das Königsschloss geplündert. In der Folgezeit diente es*

*als Sitz des zaristischen Statthalters, bis es mit der Gründung des neuen Polnischen Staates 1918 als Residenz des Staatschefs wieder eine repräsentative Funktion einnahm. Ab 1926 hatte der Polnische Präsident im Schloss seine Residenz.*

*Bei der Eroberung Polens durch das Deutsche Reich im September 1939 wurde das Schloss teilweise zerstört, nach dem Warschauer Aufstand 1944, ebenso wie die Altstadt, die Neustadt, der ehemalige Ghettobezirk und weitere Teile Warschaus gesprengt und völlig zerstört.*

*Der neue polnische Staat beschloss bald nach Kriegsende 1949 die Wiedererrichtung des Schlosses, eines wichtigen Erinnerungsortes der polnischen Geschichte, doch zog sich der Baubeginn hin. Erst als die ebenfalls zerstörte Altstadt wieder aufgebaut war, wurde 1971 mit der Rekonstruktion des Königsschlosses begonnen. Die Bauarbeiten wurden 1984 abgeschlossen, mit der Außenrekonstruktion war auch die Wiederherstellung der Innenräume verbunden.*

*Die Repräsentationsräume im Ersten Obergeschoss des Schlosses sind allgemein zugänglich und die Form und Detailtreue der Rekonstruktion beeindrucken. Erster Höhepunkt des Rundganges war zweifellos der Ballsaal mit Blick über die Weichsel hinüber. Dieser größte Raum des Schlosses ist auch der repräsentativste. Sein großes Deckengemälde wurde ebenso rekonstruiert wie die antiken Götterstatuen in den Nischen. Diesem Saal schloss sich der Rittersaal an, in dem die königliche Regierung unter Vorsitz des Königs tagte. Auch der Thronsaal mit 86 silbergestickten polnischen Adlern über dem Thron wurde wieder hergestellt. Der Ostflügel enthielt die Räume des Königs, darunter den Canalettosaal, der 23 Gemälde dieses berühmten venezianischen Malers präsentiert, die Warschau und Umgebung abbilden. Diese wurden zu Kriegsbeginn ausgelagert und dienten wegen ihrer Detailliertheit mit als Grundlagen der Rekonstruktion der Warschauer Altstadt. Hervorzuheben ist auch der Marmorsaal mit den Porträts der 22 polnischen Könige. Dieser Raum wurde bereits 1835 auf Befehl des Zaren demontiert.*

*Den ganzen Westflügel nehmen die Räume des Sejm ein. Hier ist natürlich der Senatorensaal herauszuheben, in dem die oben genannte erste polnische Verfassung verabschiedet wurde. Am anderen Ende des Traktes liegt der Abgeordnetensaal, dazwischen als Zugang die Senatorentreppe.*

*Die Prinzenzimmer im Nordflügel dienen heute als Galerie bedeutender Historien Gemälde, die im 19. Jahrhundert entstanden und die Geschichte der polnischen Nation abbilden, darunter z. B. die erfolglosen Belagerung der russischen Stadt Pskow 1581 oder die Darstellung der Verfassungsversammlung von 1791. Diese Gemälde entstanden unter der russischen Fremdherrschaft und sollten die große Geschichte Polens mit klarer antirussischer Stoßrichtung symbolisieren.*

Die große Leistung des Wiederaufbaus honorierte 1980 die Unesco und nahm sowohl die in den 1950er Jahren wiederaufgebaute Altstadt als auch das Königsschloss in die Liste des Weltkulturerbes auf.“



Die Altstadt von Warschau, die in den letzten Jahrzehnten wieder originalgetreu restauriert wurde, gemahnt zur Erinnerung an die wechselvolle Geschichte Polens seit 1795 und v.a. auch an die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg



#### Elisabeth Dechant:

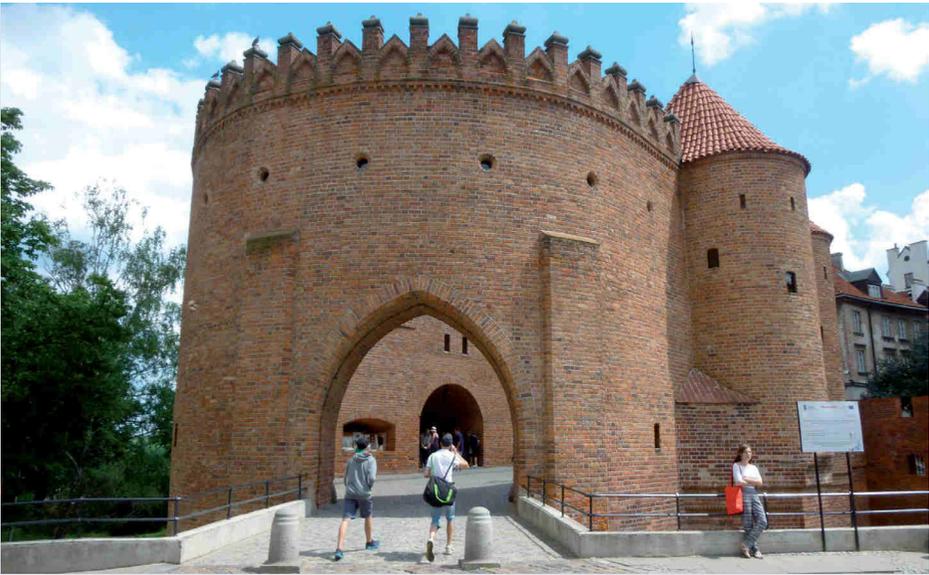
„Die Warschauer Altstadt wurde während des Zweiten Weltkrieges völlig zerstört und von 1949 bis 1955 weitgehend originalgetreu wiederaufgebaut. Am 2. September 1980 erfolgte die Eintragung der Altstadt in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes.

Im Zentrum des Altstadtmarktes steht die Sirene, die Wappenfigur der Stadt Warschau. Die Bronzeskulptur wurde um 1850 geschaffen. Der Marktplatz wird einge-

rahmt von herrschaftlichen Häusern, in denen sich Restaurants, Galerien, Juweliergeschäfte und zahlreiche Souvenirläden befinden. Die vier Seiten des Marktes sind nach vier wichtigen polnischen Persönlichkeiten benannt: Namensgeber der Westseite ist Hugo Kołłataj. Er war Mitautor der Verfassung vom 3. Mai 1791, die erste



geschriebene Verfassungsurkunde in Europa, welche sich im AGAD (siehe eigener Bericht) befindet. Die Nordseite ist mit dem Namen Jan Deckert (1738-1790) verbunden, welcher Oberbürgermeister in Warschau und ein Verfechter für Bürgerrechte war. Der Osten ist nach Franciszek Barss benannt, auch er war ein Vorkämpfer für die Bürgerrechte. Die Südseite wurde benannt nach Ignacy Zakrzewski, Stadtpräsident und Kommandant der Bürgermiliz um 1794.



Eindrücke von der Barbakane-Festung



Vom Marktplatz aus führt eine Seitenstraße zur Barbakane, einer massiven Verteidigungsanlage, die im 15. Jahrhundert von Jan Baptysta errichtet wurde. Schießscharten und eine Brustwehr weisen auf die ursprüngliche Aufgabe hin. Sie diente zur Verteidigung der Stadt im Norden. Die Barbakane liegt am Übergang von der Altstadt zur Neustadt und diente als Zugangstor zur Altstadt und ist direkt in die Stadtmauer integriert. Die Barbakane wurde ebenfalls während des 2. Weltkriegs fast vollständig zerstört und nach Kriegsende wieder aufgebaut.“



Pause zwischen dem Besuch des Zentralarchivs Alte Akten und der Universitätsbibliothek. Warschauer Impressionen



## Kulturpalast

### Konrad Zrenner:

„Der Kulturpalast verdeutlicht eindrücklich die Geschichte der Stadt Warschau aber auch die Geschichte Polens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für den Bau des noch heute höchsten Gebäudes in Polen mussten in den 1950er Jahren zahlreiche historische Bauwerke weichen. Da der „Josef Stalin Kultur und Wissenschaftspalast“ (Pałac Kultury i Nauki imienia Józefa Stalina) ein Geschenk der Sowjetunion an Polen war, lehnte die Mehrheit der Bevölkerung das Hochhaus als Symbol der Fremdherrschaft und Unterdrückung ab. So verwundert es kaum, dass bald nach



Der stalinistische „Kulturpalast“ bei Tag und bei Nacht sowie dessen Panoramablick über Warschau



der friedlichen Revolution von 1989 Stimmen aufkamen, die einen Abriss des Kulturpalasts forderten. Letztendlich wurde das Gebäude jedoch erhalten und bietet u.a. Raum für Kunst und Kultur. Rings um den Kulturpalast wachsen seit den 1990er Jahren moderne Geschäfts- und Bürotürme in die Höhe. Inzwischen steht der Kulturpalast aufgrund seiner Architektur der sozialistischen Klassik unter Denkmalschutz und ist ein unbestrittenes Wahrzeichen der polnischen Hauptstadt Warschau.“

### Sebastian Pöbner:

„Als ich zu Beginn dieses Artikels „Warschau“ bei Google suchte, wurden mir unter dem ersten Trefferergebnis fünf Bilder angezeigt: der Königsplatz im Winter, bei Sommer, der Kulturpalast nachts und bei Tage nebst der Skyline Warschaus ein be-

waldete Ufer überragend. Unterschiedliche Themenobjekte, beide pittoresk in Szene gesetzt. Zur Vorbereitung auf die Exkursion las ich in einem Buch von Horst Möller die Notizen des deutschen Philosophen Peter Sloterdijk, der nach seinem ersten Warschau-Besuch schrieb: „Du meinst, in altes, gut katholisches Land zu reisen, und landest im grellsten Konsumismus.“ Und, in der Tat, erschien mir Warschau – ebenso wie auch Łódź – als Ort, an dem sich Unterschiedliches für Besucher innerhalb weniger Gehminuten konzentriert. Bereits auf dem Weg in das Zentrum der Stadt, wo das Hotel Bristol – selbst eine Institution mit bewegter Vergangenheit – steht, kam ich nicht umhin, diesen Eindruck zu gewinnen. Über modere Autobahnen und Schnellstraßen fuhren wir auf sanierungsbedürftigen Wegen, engen Gassen und Ein-



bahnstraßen an berühmten Gebäuden unterschiedlicher Architektur vorbei. Eines dieser war der im Stil des sozialistischen Realismus gebaute Pałac Kultury i Nauki oder kurz Pałac Kultury (Palast der Kultur und Wissenschaft bzw. Kulturpalast), ein raketennähnliches Betongebäude, das man eher in New York erwarten würde. Dieses von 1952-55 erbaute Gebäude vereinigt sog. Zuckerbäckerbaustil mit Elementen der traditionellen polnischen Architektur und wirkt trotz seines Wertes als Denkmal, der in den Führungen erörtert wird, befremdend. Von der Aussichtsplattform des heute noch höchsten Gebäudes Polens sieht man in alle Himmelsrichtungen ein Meer aus Beton. Hier wird deutlich, wie weit sich Warschau erstreckt und wie vielschichtig die im 2. Weltkrieg fast komplett zerstörte Stadt ist. Denn heutzutage stehen sozialistische Plattenbauten, kapitalistische Selbstzeugnisse und restaurierter Geschichte miteinander im Blickfeld. Man sieht die Brüche in Warschaus Geschichte.

## Museum der Geschichte der polnischen Juden

**Kathrin Pindl:**

„Gleich neben dem 1948 fertiggestellten Monument zur Erinnerung an den Aufstand im Warschauer Ghetto – dessen Labradorit-Bronze-Ansicht man als deutsche Besucherin wiedererkennt als Schauplatz von Willy Brandts Kniefall-Geste angesichts der deutschen Verbrechen in Warschau – befindet sich das Museum der Geschichte der polnischen Juden (Muzeum Historii Żydów Polskich). Untergebracht ist es in einem minimalistisch gestalteten Gebäudeentwurf des finnischen Architekten Rainer Mahlamäki. Das Museum wurde erst im Oktober 2014 offiziell eröffnet, so dass wir die Gelegenheit hatten, die Ausstellungsräume noch im ersten Jahr ihres Bestehens anzusehen.“



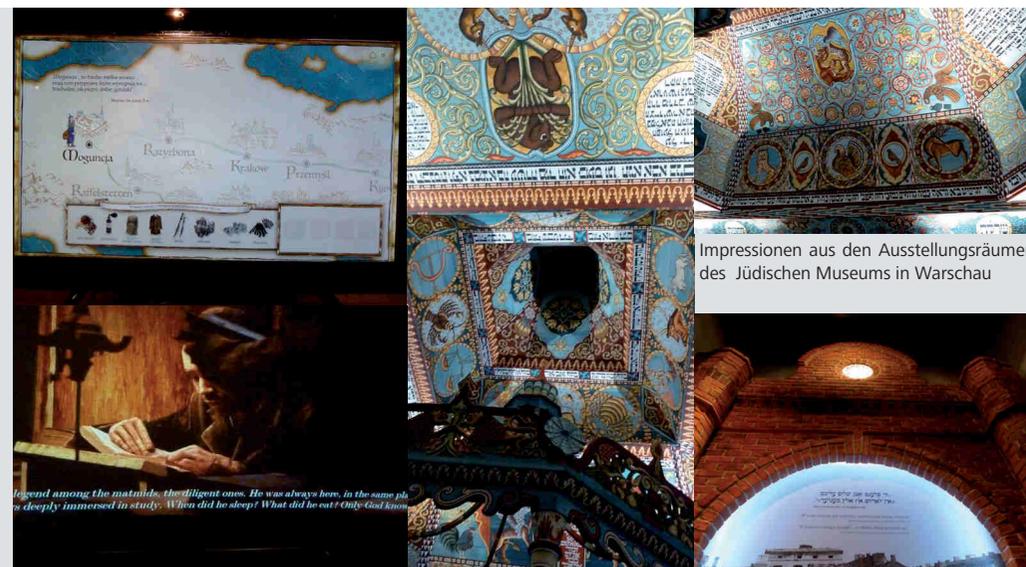
Außenansicht des Museums der Geschichte der polnischen Juden  
Erinnerungstafel an den Kniefall von Willy Brandt 1970



Rechts oben: Fotografisches Zeugnis des Ghettoaufstandes  
Rechts unten: Denkmal zur Erinnerung an den Aufstand im Warschauer Ghetto



Der Kurzname des Museums lautet „Polin“, nach dem hebräischen Wort für Polen, das sich aus „po“ (hier) und „lin“ (verweile!) zusammensetzt und dessen Klang daher enorm positiv konnotiert gewesen sei. So widmet sich das Museum nicht ausschließlich dem Holocaust bzw. der Shoah, also dem Genozid der deutschen Besatzer an der europäischen, vor allem auch polnischen jüdischen Gemeinschaft, sondern kontrastiert dieses dunkelste Kapitel mit der vielfältigen, über 1.000 Jahre zurückreichenden Geschichte der Jüdinnen und Juden im Raum des heutigen Polens: Nach den Vertreibungen der Juden aus Spanien und Portugal sowie später aus Mitteleuropa lebten in der Frühen Neuzeit ca. 80 Prozent der jüdischen Diasporagemeinde in Polen, das von der Jahrtausendwende bis zur Schwächung der



Impressionen aus den Ausstellungsräumen des Jüdischen Museums in Warschau

polnisch-litauischen Union eines der religiös tolerantesten Territorien der Alten Welt darstellte.

Eine der ersten Stellwände konfrontiert die Besucher aus Regensburg sodann mit Verbindungen zwischen der florierenden jüdischen Gemeinde, wie sie bis zum Pogrom zu Anfang des 16. Jahrhunderts in der Donaustadt bestand, und Polen: Zitiert wird aus einem Reisebericht des 12. Jahrhunderts, in dem „Petachia von Regensburg“ von einer Handelstouren über Prag und Osteuropa nach Ruthenien und Vorderasien berichtet.

Auf mehreren Ebenen und illustriert durch verschiedene Medien wird die Geschichte der jüdischen Polinnen und Polen auf unterhaltsame, mitunter bewegende Weise vermittelt. Verschiedene Bereiche führen lebendige Alltagsgeschichte vor Augen: Sei es ein nachempfundenes Shtetl mitsamt Marktplatz (ergänzt durch das „Virtuelle Shtetl“ unter <http://www.sztetl.org.pl/de/>, ein Internetprojekt, das sich als Wissenssammlung und Ort des Austauschs zu jüdischer Geschichte und Gegenwart versteht), sei es der beeindruckend realistische Nachbau der mit bunten Holzmalereien psychedelisch verzierten Synagoge von Gwoździec (die im 20. Jahrhundert im Zuge verschiedener Pogrome beschädigt und 1941 von deutschen Militärs endgültig zerstört worden war), oder sei es eine Installation, die eine Yeshiva, also eine jüdische Religionsschule, mehrdimensional erfahrbar macht. Angesichts dieser Zeugnisse kultureller Prosperität wirken die individuellen und kollektiven Schicksale der Opfer der Shoah, wie sie eindrücklich vermittelt werden, umso schmerzhafter und schockierender.“

## Piotrkowska-Straße

### Elisabeth Dechant:

„Die Piotrkowska Straße ist eine 4 Kilometer lange Straße in Łódź, und damit eine der längsten Einkaufsstraßen Europas. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfiel die „Ulica Piotrkowska“, und erst ab dem Jahr 1990 wurde sie schrittweise renoviert und in eine Fußgängerzone umgebaut. Heute befinden sich in der Straße die meisten und wichtigsten öffentlichen Ämter, Banken, Läden, Restaurants, viele Gaststätten und Kneipen. Die Piotrkowska Straße ist die einzige Verkehrsader Polens mit einem erhaltenen Ensemble originaler Großstadtarchitektur aus dem 19. Jahrhundert, zu dem Objekte im Stil des Historismus, des Eklektizismus und des fantasievollen Jugendstils zählen. Zwar sind viele Gebäude stark abgenutzt und verfallen, doch



zeugen diese Bauten immer noch von der einstigen Pracht und dem Reichtum der Stadt Łódź.“

### Konrad Zrenner:

„Łódź verfügt mit der Piotrkowska Straße, die sich über fast 5 km erstreckt, über eine der längsten Fußgängerzonen Europas. Neben zahlreichen Restaurants und Bars, die zum Verweilen einladen, befinden sich hier aber auch diverse Denkmale und Gebäude anhand derer die Stadtgeschichte von Łódź nachvollzogen werden kann. Mehrere Bronzestatuen erinnern an bedeutende Persönlichkeiten der Stadt. Hierzu zählen etwa die Figurengruppe der drei Fabrikanten Izrael Poznański, Henryk Grohman und Karol Schreiber, die das Stadtbild und die Entwicklung von einer kleinen Ortschaft zur Großstadt maßgeblich prägten. Eine weitere Skulptur erinnert an

den unweit von Łódź geborenen Nobelpreisträger für Literatur, Władysław Reymont. Zudem befindet sich entlang der Piotrkowska Straße eine Vielzahl repräsentativer Bauten und Palais, die vor allem im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von den damaligen Fabrikanten errichtet wurden. Ein Spaziergang durch die Piotrkowska Straße zeigt somit verschiedenste Facetten der Łództer Wirtschafts- und Kulturgeschichte auf.“

### Sebastian Pößnik:

„Łódź, wie Warschau aufgrund seiner Größe von mir nicht in seiner Gesamtheit zu erfassen, bot jedoch einen charismatischeren Eindruck auf mich. Es mag daran gelegen haben, dass in den Hallen des Grand Hotel Reminiszenzen an Arthur Rubinstein hängen - ein von mir seit meinen frühen Klavierstunden vor vielen Jahren bewunder-



Piotrkowska-Straße am Abend

Rechte Seite: v.l.n.r. Denkmal für den in Łódź geborenen Pianisten Artur Rubinstein, Kunstwerk auf der Piotrkowska-Straße, Ladenzeile auf dem Fußweg zum Staatsarchiv in Łódź

ter Pianist, der einer der Söhne Łódź ist, und dem ein sympathisches Musikerdenkmal unweit der Straße gewidmet ist - oder es lag daran, dass die Räumlichkeiten des Hotels selbst, die auch als Vorlage für Filme zu Grand Hotels der vergangenen Goldenen Zeiten, oder Buchinspiration für Stephen King gedient haben könnten, mir von Grund auf in ihrer Art sympathisch gewesen sind, vielleicht aber auch deswegen, da wir länger in Łódź geblieben sind und so mehr sehen konnten. Łódź, einst das Manchester Polens, hat, obwohl es sich mittlerweile augenscheinlich erholt hat, seine prosperierenden Zeiten in den vergangenen Jahrhunderten gehabt. Die Universität der Stadt ist zwar modern, jedoch sind viele der Gebäude nur wenige Minuten entfernt in einem sanierungswürdigen Zustand. Dies spiegelt sich deutlich an der Piotrkowska-Straße wider. Diese bildet die Zentralachse der Stadt und ist eine der ältesten und längsten Kommerzalleen Europas. Durch diese Funktion wurde die



Architektonische Vielfalt in Łódź



Piotrkowska das Stadtzentrum Łódź. Hier kann man ein Bild aus der Geschichte – denn viele kleine Erinnerungsorte, wie Statuen berühmter Bürger, befinden sich auf ihr - und über den Zustand Łódź gewinnen: es reihen sich Gebäude in der Architektur der Zeit vor den Weltkriegen in der fast 5 km langen Einkaufsstraße aneinander, die unterbrochen von Kreuzungen zur heutigen Hauptverkehrsstraße, der Kosciuszki, unterschiedlichen Sanierungszustand oder -aufwand zeigen. Vielleicht kann man darin eine Allegorie zur Beziehung Łódź zu Warschau sehen, vielleicht auch nicht. Folgt man jedoch dieser Straße bis zu ihrem Ende in Richtung Norden, so kommt man über den Plac Wolności, einen Platz mit einem Nationaldenkmal, der umgeben ist von teilweise verfallenden, aber auch renovierten und neuen Bauten, zu einer der Naturenklaven Łódź, dem Park Staromiejski, der neben der prachtvoll wirkenden Stadtvilla Izrael Poznański, die heute das Museum der Geschichte der Stadt Łódź beherbergt, liegt.“

#### Sabrina Wittmann:

„Einer der ersten Erinnerungsorte, die wir selbstständig besichtigten, war die Piotrkowska- Straße. Diese Straße mit einer beeindruckenden Länge von vier Kilometern kann als Angelpunkt der Stadt Łódź betrachtet werden. Nicht nur für eine Einkaufstour ist sie geeignet, sie lädt auch zum Verweilen in Restaurants, Bars oder Cafés ein. Wie einer Reihe von Plakaten zu entnehmen war, ist sie auch der Ort bekannter Festivals und Events. An der belebten Straße mit ihren Bronzestatuen, die einen beliebten Treffpunkt für Jung und Alt darstellt, lässt sich der wirtschaftliche und kulturelle Wandel Polens seit 1990 gut ablesen.“

## Manufaktura

#### Elisabeth Dechant:

„Das Areal der heutigen Manufaktura war ursprünglich das Gelände der Textilfabrik von Izrael Poznański. Sie gehörte im 19. Jahrhundert zu den größten derartigen Fabriken weltweit. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Fabrik von den Deutschen enteignet und nach Ende der deutschen Besatzung verstaatlicht. Der Zustand des insolventen Komplexes hat sich über die Jahre immer weiter verschlechtert und 1992 wurde die Fabrik schließlich geschlossen. 1999 wurde das Gelände von der französischen Firma Apsys gekauft und aufwendig renoviert. Den Hallen und ehemalige Fabrikgebäuden wurden neue Funktionen gegeben. Die Eröffnung als Shopping- und Freizeitparadies erfolgte am 17. Mai 2006. Auf dem Areal befindet sich eine große Anzahl



Restaurierte Textilfabrik in Łódź

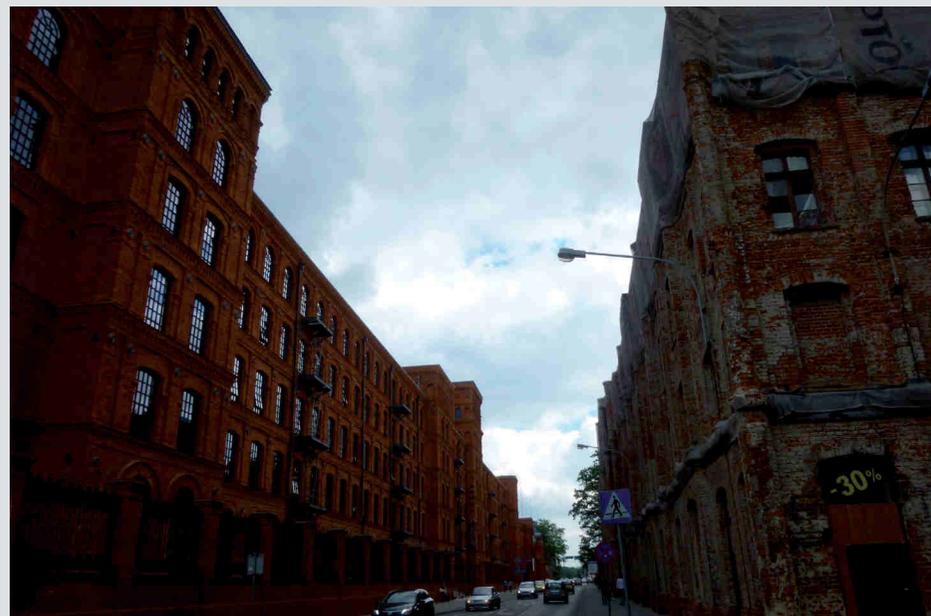


von Geschäften und Restaurants. In den restaurierten Ziegelgebäuden sind zahlreiche kleine Geschäfte untergebracht, während ein großes modernes Einkaufszentrum keine Wünsche offen lässt. Kunst und Kultur wird jedoch nicht vernachlässigt. Auf dem Gelände befindet sich das Fabrikmuseum, welches einen Einblick in die frühere Verwendung der Gebäude gibt. Weiter befindet sich das im Jahr 1975 gegründete Museum der Stadt Łódź in der ehemaligen Hauptresidenz des Fabrikanten Izrael Poznański. Anhand der Manufaktura zeigt sich besonders eindrucksvoll, wie ein Verschmelzen von Geschichte und modernen Anforderungen vereinbar ist.“

**Tobias Gräf:**

„Im nördlichen Teil des Stadtzentrums von Łódź liegt ein ehemaliger Fabrikkomplex aus Backsteingebäuden monumentalen Ausmaßes. Die im 19. Jahrhundert errichtete Baumwoll- und Textilfabrik des polnischen Geschäftsmannes und Millionärs Izrael Poznański wurde nach ihrem wirtschaftlichen Niedergang und der Insolvenz am Ende der Sowjetära in den 2000er Jahren umfassend modernisiert und zu einem der größten Einkaufszentren Polens umgebaut. In seiner neuen Funktion bildet das riesige Gelände einen hochmodernen und pulsierenden Stadtteil von Łódź, der mit seinen Freizeitmöglichkeiten vor allem auch für junge Menschen attraktiv ist.

An die wechselvolle Geschichte des alten Areals erinnert das am Rande untergebrachte kleine Manufakturmuseum Łódź, wo in einer eingeschossigen Ausstellung an die harten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter im 19. und 20. Jahrhundert erinnert wird. Bilder sowie noch funktionsfähige Originalmaschinen zur Stoffverarbeitung aus dem letzten Jahrhundert vermitteln einen Eindruck von der monotonen wie gefährlichen Massenproduktion in großen Industriehallen, in der die Arbeiter in bis zu 16-stündigen Schichten ihren Dienst taten, um anschließend in kleinen Wohnungen, welche oft mit der ganzen Familie geteilt wurden, direkt neben dem Industriekomplex zu schlafen, eher der Ablauf von Neuem begann.



Kontrast zwischen Alt und Restauriert in Łódź



Ehemalige Textilfabrik,

Industrie-museum



Konsumwelt - das „Manufaktura“-Areal in Łódź



Das Museum vermittelt in Kombination mit einem direkten Blick auf die großen Industriehallen, welche man von der Dachterrasse gut überschauen kann, einen nachhaltigen Eindruck auf seine BesucherInnen, der zum Nachdenken anregt. Als für Wirtschafts- und SozialhistorikerInnen besonders interessant dürften sich dabei auch die Möglichkeiten des hautnahen Nachvollziehens und Hineinversetzens in die historische Arbeits- und Lebenswirklichkeit der Arbeiterklasse im 19. Jahrhundert erweisen. Das Verständnis für die politische Virulenz der sozialen Frage und deren steigende Bedeutung in der gesellschaftspolitischen Entwicklung der damaligen Zeit wird durch das Museum und die Eindrücke vor Ort deutlich gesteigert – die historische Bedeutung des Ortes erhält vor diesem Hintergrund eine vertiefte sozialgeschichtliche Komponente.“

**Konrad Zrenner:**

„Im Stadtbild verweisen zahlreiche große Fabrikgebäude auf die einstige Bedeutung der Textilproduktion in Łódź. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Stadt der größte Stoffproduzent Europas. Die Manufaktura, der größte Fabrikkomplex in Łódź, wurde seit den 1870er Jahren für Israel Poznański errichtet. Neben den Produktionsstätten waren hier u.a. auch eine Schule und ein Krankenhaus vorhanden. Erst das Ende der wirtschaftlichen Verflechtung nach dem Zerfall der Sowjetunion in den 1990er Jahren brachte das Aus für die Fabriken in Łódź. Vor rund zehn Jahren wurde der Komplex saniert und die Manufaktura hat sich seitdem als urbanes Zentrum für Einzelhandel, Freizeitgestaltung und den Kulturbetrieb etabliert. Einen Eindruck von der schieren Größe dieser Produktionsstätten der Textilindustrie, ihrer



Beim Manufaktura-Komplex: Die Villa des Fabrikbesitzers Israel. Poznański



Rolle für die Entwicklung der Stadt und den Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten, vermitteln heute das Museum der Manufaktura sowie das Zentrale Museum der Textilindustrie in der „Weißen Fabrik“ (Biała Fabryka).“

**Sebastian Pöbner:**

„Israel Poznański begann 1871 eine der größten Textilfabrik weltweit an der Ogrodowa-Straße in Łódź aufzubauen. Dieses Fabrikareal, heutzutage Manufaktura genannt, umfasste ein Gebiet von 27 Hektar und bot neben den eigentlichen Fabrikhallen auch Wohnungen für die Arbeiter, eine Schule und ein eigenes Elektrizitätswerk. Um die Jahrhundertwende arbeiteten bereits 6800 Menschen in dieser Fabrik, die Łódź mit zu seinem Ruf als Manchester Polens verholfen hat. Nachdem die Arbeiten

aufgrund von Insolvenz jedoch 1991 eingestellt werden musste, verwandelte man im Zuge von Revitalisierungsbemühungen, die auch die Piotrkowska erfahren hat, das Areal in eines der größten Einkaufszentren Polens. Ein kleines Museum, untergebracht im 1. Stock eines Seitenflügels des Kino- und Casinokomplexes, erinnert heute an den Alltag der Arbeiter und versucht Besuchern seine Geschichte von der Gründung bis zur Insolvenz in gesammelten Stücken zu erklären. Diese Einkaufsmeile lässt sich von zwei Orten besonders gut überblicken: aus der Lodge des Vier-Sterne-Hotel „Andel’s Hotel“, dem modernsten und teuersten Hotel in Łódź, oder von der gegenüberliegenden, niedrigeren Aussichtsplattform des kleinen Museums. Von dort aus kann man die neuen Facetten der alten Fabrik beobachten: neben dem abgegrenzt modern wirkenden Einkaufszentrum reihen sich Restaurants und Lokale verschiedener Nationalitäten aneinander und laden ein, sich tags- wie nachtsüber – etwa in einer Bierstube mit Lounge-Sesseln und derben Holztischen auf denen blau-weiß karierte Papiertischdecken liegen – zu amüsieren. Heute nimmt dieser Ort nahezu die Funktion eines klassischen Stadtzentrums ein und bietet mehreren tausend Menschen einen Arbeitsplatz. Die neue Manufaktura wurde errichtet, um als ökonomischer Ort zu bestehen. Gleichzeitig wird hier jedoch auch ein historischer Ort vor dem Verfall bewahrt. Hier sieht man wenig von der lyrisch bekannten polnischen Melancholie, die man wenige Straßen weiter entdecken kann. In Łódź wie in Warschau sieht man Unterschiede, die als Facetten einen Ort bilden.“

**Ulrich Baur:**

„Der Palast Poznański (Palac Izraela Poznańskiego), auch als der „Louvre von Łódź“ (łódzkim Luvrem) bekannt, ist wohl die größte Fabrikresidenz Polens. Israel Poznański (1833-1900) schuf ein Textil-Imperium und wurde zu einem der wichtigsten Industriellen Łódz. Während nebenan in der riesigen Manufaktur Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen schufteten, entstand im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der als verschwenderisch gebrandmarkte Palast mit Gartenanlage. Eine Anekdote erzählt, dass Poznański auf die Frage, in welchem Stil er seine Villa erbauen ließe, geantwortet habe: „In allen“.

Die unglaubliche Größe der Villa, die pompöse Architektur sowie die luxuriöse Ausstattung lassen den Reichtum und das Selbstverständnis des Großindustriellen erahnen. Heute befindet sich in dem Gebäude das Museum der Geschichte der Stadt Łódź.“



## Materielle Überlieferung und (Alltags-) Erinnerung 1795, 1945, 2015.

## Geschichtsvermittlung, Reflexion, Gegenwart in Warzawa und Łódz

### PROGRAMM

---

#### Sonntag, 21. Juni 2015

- 16.20 Uhr Treffpunkt Uni Regensburg, Unterführung Mensa (ehemalige Bushaltestelle)
- 16.30 Uhr Transfer Uni Regensburg - Flughafen München
- Flug München-Łódz 19.20 - 20.40 Uhr
- Transfer Łódz - Warschau
- Ankunft im Hotel

#### Montag, 22. Juni 2015

- Frühstück bis 8.35 Uhr
- 9 Uhr Polnisches Nationalarchiv (Abtl.: „Alte Akten“)
- Lunch
- ca. 13 Uhr Campus der Universität und Universitätsbibliothek Warschau
- anschließend Besichtigung verschiedener Erinnerungsorte in Warschau (z.B. Jüdisches Museum, Kulturpalast,...)
- Abendessen
- ca. 20 Uhr Transfer nach Łódz

#### Dienstag, 23. Juni 2015

- Frühstück bis 8.30 Uhr
- 9 Uhr Staatsarchiv Łódz
- Lunch
- 13.30 Uhr Universitätsarchiv Łódz (Partneruniversität)
- anschließend Besichtigung verschiedener Erinnerungsorte in Łódz (Museum der Stadt Łódz, Piotrkowska-Straße,...)

#### Mittwoch, 24. Juni 2014

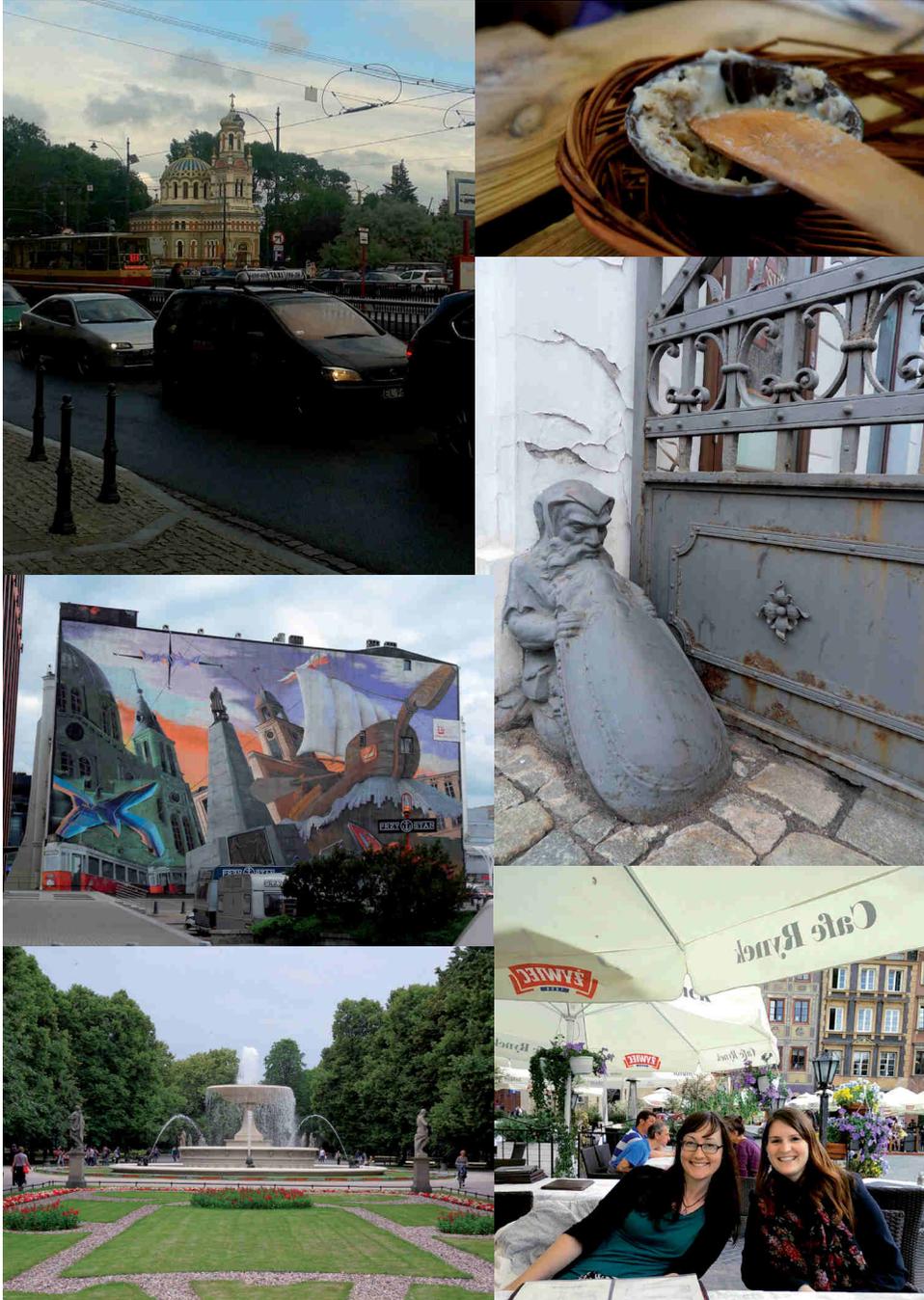
- Frühstück bis 9 Uhr
- 9.30 Holocaust-Gedenkstätte zum Ghetto Litzmannstadt (Bahnhof Radegast)
- 11-12.30 Uhr Manufakturmuseum Łódz
- Lunch
- Transfer zum Flughafen
- Rückflug Łódz-München 15.50-17.10 Uhr

### Rahmenprogramm und Organisatorisches

8. Mai 2015, 10 Uhr c.t. 1. Juni 2015, 10 Uhr s.t.	<ul style="list-style-type: none"><li>• Ziele und Programm der Übung (Kathrin Pindl M.A.)</li><li>• Besuch im Universitätsarchiv (Dr. Andreas Becker)</li></ul>
1.-8. Juli 2015	<ul style="list-style-type: none"><li>• Vorlesungsreihe mit Cormac Ó Gráda</li></ul>
17. Juli 2014, 10 Uhr c.t.	<ul style="list-style-type: none"><li>• Abschlussitzung, Besprechung der Leistungsnachweise</li></ul>



FUNDACJA WSPÓŁPRACY  
POLSKO-NIEMIECKIEJ  
STIFTUNG  
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE  
ZUSAMMENARBEIT



## Bildnachweis

Alle im Heft abgedruckten Bilder wurden von den Teilnehmenden des Archivkurses gemacht. Das Publikationsrecht für diese Bilder wurde an die Redaktion abgetreten.



Konrad Zrenner, Ulrich Baur, Bernhard Fuchs, Elisabeth Dechant, Sabrina Wittmann, Gerlinde Henze, Sebastian Pößniker, Kathrin Pindl, Heinrich Wanderwitz, Manuela Daschner und Tobias Gräf vor der Universität Lodz.

## Impressum

Der Archivkurs des Sommersemesters 2015.

„Materielle Überlieferung und (Alltags-) Erinnerung 1795, 1945, 2015“

herausgegeben von:

Kathrin Pindl M.A., Dr. des. Manuela Daschner und Raffael Parzefall

Redaktion:

© Kathrin Pindl M.A., Sebastian Pößniker

Wir danken der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, der Sanddorf-Stiftung Regensburg, der Stadt Regensburg sowie dem Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg.

Regensburg 2015